

Der **SOZIALISTISCHE** **KÄMPFER**

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Nr. 7—8

Juli/August 1972

2 Schilling



Unser Ziel — der Aufbau einer neuen Welt

Julius Braunthal

Ein Leben, dem Sozialismus geweiht

Rede, gehalten bei der Gedenkveranstaltung des Bundes der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus und der Bildungszentrale der Sozialistischen Partei Österreich am 26. Mai 1972 im Haus der Begegnung in Wien-Döbling von Genossen Manfred Ackermann.

Genossinnen und Genossen!

Die heutige Veranstaltung wurde als Gedenkfeier* für Julius Braunthal angekündigt. Ich habe mich aber nicht vorbereitet, eine Feierrede zu halten. So gut es mir gelingen mag, will ich versuchen, einen Vortrag über Julius Braunthal zu halten. Er war mein Genosse, er war mein Freund und er war mir zum Lehrer geworden, aus dessen Schriften, Reden und Briefen ich viel gelernt habe.

Um im Rahmen eines notwendigerweise zeitlich begrenzten Vortrages doch so vollständig als möglich über sein Leben und Wirken zu berichten, will ich zunächst einige Daten zu seiner Biographie angeben, in Zusammenfassung dessen, was Julius zum Teil selber darüber erzählt hat.

Biographische Daten

Julius Braunthal kam am 5. Mai 1891 in Wien zur Welt. Bis zum 14. Lebensjahr ging er zur Schule, sechs Jahre davon in die Talmud-Thora-Schule. Dann wurde er Buchbinderlehrling.

Im Alter von 14½ Jahren wurde er Mitglied des Verbandes der Jugendlichen Arbeiter. Bald trat er auch der Partei bei, und nicht lange danach fand seine erste, sein ganzes weiteres Leben bestimmende Begegnung mit Otto Bauer statt.

Zwei Jahre lang besuchte er die Parteischule, in der Max Adler, Karl Renner, Adolf Braun und Otto Bauer unterrichteten. Er begann, Abendkurse an der Wiener Universität und Vorträge bedeutender Lehrer des Sozialismus zu besuchen. Vor allem aber entwickelte er durch eifriges Lesen die sein Leben lang geübte Methode der ständigen Weiterbildung, durch die er schließlich zu einem der gelehrtesten Männer der sozialistischen Bewegung seiner Zeit geworden ist.

Er legte die Einjährigen-Prüfung ab, diente ein Jahr bei der Artillerie und ging 1912, mit einer Empfehlung von Otto Bauer ausgestattet, nach Berlin. Dort wurde er mit Rudolf Hilferding und Karl Kautsky bekannt. In Berlin arbeitete er als Preßvergolder.

Im Dezember 1912 trat er in die Redaktion der „Volksstimme“ in Warnsdorf ein, wo er im Juli 1914, in den Tagen des Ersten Weltkrieges, die Einberufung zur Armee erhielt.

Er war in der Schlacht bei Krakau, in den Wintermonaten 1914 in den Karpaten, zu Ostern 1915 am Dunajec und dann, nach einem kurzen Urlaub, bei der Infanterie an der Front bei Lavarone.

Im Sommer 1917 kam er zur Strandbatterie nach Cattaro. Er berichtete von dort aus über die Geschehnisse in der Matrosenmeuterei an Victor Adler, der durch seine Intervention bei der Regierung verhindern konnte, daß weitere Todesurteile vollstreckt wurden.

Ende Oktober 1918 war Julius wieder zu Hause, in Wien.

Bis zum Ende der Koalitionsregierung im Jahre 1920 war er Adjutant von Julius Deutsch im Heeresministerium. Er wirkte an dem Aufbau der neuen republikanischen Wehrmacht, der Volkswehr, mit.

Im März 1918 fand sein Gespräch mit Gustav Noske in Berlin statt, dem er die Bedenken unserer Partei über die Gefahr vortrug, die der Revolution durch die von Noske eingeleitete Organisation reaktionärer Frei-

korps drohte. Noske meinte, die österreichischen Sozialdemokraten sollten sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, und was die Führer des Freikorps anbelangt, so seien sie bessere Deutsche als die Spartakisten. Jedenfalls blieb in Julius' Erinnerung dieses Gespräch mit dem bitteren Hasser der deutschen Revolution eine bedrückende Erfahrung.

Als Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, als verantwortlicher Redakteur des „Kampfes“, als Chefredakteur des „Kleines Blattes“, an der illustrierten Wochenschrift „Kuckuck“, an der Radiozeitung „Rundfunk“ arbeitete Braunthal bis zur Unterdrückung dieser Publikationen im Februar 1934.

Am 12. Februar 1934 wurde er zusammen mit General Körner, Oskar Helmer und Karl Renner im niederösterreichischen Landhaus verhaftet. Vom Polizeigefangenenhaus kam er ins Landesgericht und von dort nach vier Monaten in das KZ Wöllersdorf. Aus Wöllersdorf wurde Julius nur unter der Bedingung entlassen, daß er außer Landes gehe.

Als wir uns in Wöllersdorf voneinander verabschiedeten, wußte ich nicht, daß wir uns mehr als 20 Jahre lang nicht mehr sehen würden.

Julius ging zunächst zu seiner Familie nach Brüssel, dann arbeitete er eine Zeitlang bei Friedrich Adler im Sekretariat der Internationale.

1936 war er wieder in England. Er wurde Mitarbeiter an der „Tribune“, einem sozialistischen Organ, zusammen mit Sir Stafford Crips und Michael Foot.

1941 gründete Braunthal zusammen mit Victor Gollancz und Harold Laski das „International Socialist Forum“, eine Beilage zu den „Left News“.

An diesem Organ arbeitete er sieben Jahre lang mit. Wie Julius selbst sagte, war das hauptsächlich Bemühen des „Socialist Forum“ die Förderung des Gedankens der Wiederherstellung einer einheitlichen Internationale, wie sie vor dem 1. Weltkrieg bestand. Diese Hoffnung Braunthals blieb, wie wir wissen, unerfüllt. Daß die verschiedentlichen Versuche, dieses Ziel zu erreichen, schließlich alle scheiterten, daran gibt in seinen Darlegungen Julius ganz eindeutig den Kommunisten Schuld.

Nach dem 2. Weltkrieg war Braunthal einer der Begründer der neuen Sozialistischen Internationale, ihr erster Generalsekretär bis 1956, er wirkte an der Abfassung der 1951 in Frankfurt beschlossenen Erklärung über „Ziele und Aufgaben des Sozialismus“ sowie an der Abfassung der Statuten mit.

Soweit das rein Biographische.

Das literarische Schaffen

Nun zu Braunthals literarischer Produktion:

Eine auch nur ungefähre, skizzierende Angabe des Inhalts, der enormen Menge des historischen Materials und der Gedankenfülle, die in den Büchern, die Braunthal geschrieben hat, enthalten sind, kann in einem Einzelvortrag kaum gelingen.

Die Liste der von ihm verfaßten Bücher enthält mindestens 15 Titel: angefangen von den kleineren, keineswegs unwichtigen Frühschriften: Broschüren über „Die Arbeiterräte in Deutsch-Österreich“, die „Sozialpolitik der Republik“, „Bilder aus dem bolschewistischen Georgien“, die „Wiener Julitage 1927“, einige Arbeiten in italienischer Sprache veröffentlicht: „Sozialismus in Asien“ und „Der ideologische Gegensatz zwischen Sozialismus und Kommunismus“, dann die drei hochinteressanten Bücher, die leider niemals aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt wurden, obwohl sie wichtige Beiträge zur Zeitgeschichte darstellen:

„The Paradox of Nationalism“, „Need Germany Survive?“ (1943) und „The Tragedy of Austria“ (1948).

* Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 5-6, Mai/Juni 1972, Seite 7.

„Auf der Suche nach dem Millennium“ erschien 1945 in der englischen Originalausgabe, 1948 in deutscher Übersetzung;

das „Lebensbild“ Otto Bauers, das eine Auswahl seiner Schriften einleitete, erschien 1961;

drei Jahre vorher in englischer Fassung: „The Significance of Israeli Socialism“ (1958). Das herrliche Buch „Victor und Friedrich Adler“, das er dem Angedenken von Friedrich Adler gewidmet hat, erschien 1965.

Die Krönung des literarischen Schaffens von Julius Braunthal stellen die drei Bände der „Geschichte der Internationale“ dar.

Der 1. Band erschien 1961. Er beginnt mit den Vorläufern der historischen Internationale und geht bis zur letzten Sitzung des Büros der 2. Internationale in Brüssel am 28. Juli 1914.

Der 2. Band erschien 1963. Er beginnt mit dem Kapitel „Die Internationale und der Krieg“, mit dem 4. August 1914. Er führt die Betrachtung bis zum Ende der in Hamburg gegründeten Sozialistischen Arbeiter-Internationale im Jahre 1940, umfaßt auch die Geschichte der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien“ und führt die Betrachtung bis zur Auflösung der Komintern im Mai 1943.

Schließlich vollendete Braunthal das enorme Werk mit dem 3. Band, der 1971 erschienen ist. Dieser Band enthält die aufschlußreichen Kapitel über den Wiederaufbruch der Spaltung, über Sozialismus und Kommunismus in Asien, die moralische Krise des Kommunismus bis zum „Prager Frühling“ und bis zum Bruch Pekings mit Moskau. Das Gesamtwerk über „Die Geschichte der Internationale“ umfaßt 1743 Seiten.

So wie G. D. H. Coles großartiges Werk für die Geschichte der sozialistischen Idee („History of Socialist Thought“) wird Braunthals großes Werk für lange Zeit das Standardwerk über die Geschichte der sozialistischen Weltbewegung bleiben.

Georges Haupt nannte in seiner Schrift „Programm und Wirklichkeit“ Braunthals „Geschichte der Internationale“ eine Ideengeschichte des Sozialismus in seinen internationalen Dimensionen“. Julius sagte im ersten Band des Werkes: „... die Geschichte der Internationale sei die Geschichte des geistigen Prozesses, in dem sich der Gedanke des Sozialismus in der Theorie und in der Politik der sozialistischen Parteien kristallisierte.“

Sowohl als Geschichte der Bewegung wie als Geschichte der Idee werden Studenten des Sozialismus künftiger Generationen das Werk lesen und daraus erleuchtende Einsichten in das Wesen des Sozialismus gewinnen.

Eine Reihe von ungefähr zehn Sammelbänden, die Braunthal herausbrachte, hat er mit Vorworten versehen, von denen jedes einzelne eine beachtenswerte intellektuelle Leistung darstellt. Jedem Studenten der Geschichte der sozialistischen Bewegung sei zur Einführung oder auch zur Ergänzung der Geschichte der Internationale das überaus interessante Vorwort zur Beachtung empfohlen, das Braunthal für den Sammelband „Sozialistische Weltstimmen“ geschrieben hat. Aus der Liste der Sammelbände seien nur noch der Band „Austerlitz spricht“ (1931), Siegmund Kunfi: „Die Neugestaltung der Welt“ und Viktor Gollancz „Stimme aus dem Chaos“ besonders genannt.

Ich habe das Buch „Auf der Suche nach dem Millennium“ erwähnt. Nach der Offenbarung Johannis ist das „Millennium“ die Periode von tausend Jahren, während der die Heiligkeit triumphiert, eine Zeit höchster Glückseligkeit, guter, gerechter Regierung, eine Zeit, in der die Menschen von allen Lastern und Schwächen, von aller menschlichen Niedrigkeit befreit sein werden.

Über seine v e r g e b l i c h e Suche nach dem Millennium, sagte Julius, sie habe ihn gewiß ernüchtert, keineswegs aber seinen G l a u b e n an den Sozialismus erschüttert. Im Gegenteil: die tragische Wirklichkeit einer Welt, heimgesucht von der Pestilenz des Faschismus und von den Weltkriegen haben diesen Glauben nur vertieft.

Über zwei Bücher von Braunthal, die, aus welchen Gründen immer, nie in deutscher Übersetzung erschienen sind und daher breiten Kreisen der österreichischen Leserschaft unbekannt geblieben sind, will ich einige Worte sagen:

Zunächst zu „Need Germany Survive?“ — „Soll Deutschland überleben?“, das während des Zweiten Weltkrieges, 1943, zu einer Zeit erschienen ist, zu der Lord Vansittart seine Theorie von der Kollektivschuld des gesamten deutschen Volkes propagierte. Braunthal vertrat die Sache des „anderen Deutschland“. Im Vorwort erklärt er sich als Jude von Geburt, österreichischer Nationalität, als Deutscher der Sprache nach, als Engländer durch frei gewählte Zugehörigkeit, als Weltbürger aus Glauben und Gesinnung. Das Buch hatte eine starke Wirkung. Harold Laski schrieb eine Einleitung dazu, in der er dem Mut hohes Lob spendet, mit dem Braunthal in dieser Schrift einen vernichtenden Schlag gegen den Unsinn führte, der den deutschen Nationalcharakter zum wesentlichen Faktor für das Aufkommen des Hitlerismus hinzustellen versucht.

„Need Germany Survive?“ ist natürlich kein nationalistisches Bekenntnis zur deutschen Nation gewesen, aber es ist leicht zu begreifen, daß es von gewisser Seite mißverständlich- oder absichtlicherweise als solches verleumdet wurde.

Ebenso verleumdet wie Braunthals Buch „The Tragedy of Austria“, das in Österreich weitestgehend verschwiegen wurde.

Dieses Buch wollte ein Versuch sein, die psychologische Struktur der Österreicher zu erkennen und zu beurteilen. Man ist beim Studium des Problems Österreich erstaunt, bemerkt Braunthal, über die Leichtigkeit und Geschwindigkeit, mit der die Österreicher innerhalb eines Vierteljahrhunderts nicht weniger als viermal das Objekt ihrer nationalen Sympathie gewechselt haben. Jedesmal stand der Wechsel der Gefühle in Beziehung zum Wechsel innerer oder äußerer Machtverhältnisse. Und Braunthal versucht dann, zu einer sinnvollen Erklärung der Psychologie des österreichischen Volkes zu gelangen, indem er die charakteristischen Besonderheiten seiner Geschichte darstellt.

So wie Friedrich Adler in dem dem Braunthal-Buch beigelegten Epilog den Zusammenhang der Haltung der österreichischen Sozialisten zur Frage Österreich mit den Prinzipien des internationalen Sozialismus erkennt und ohne jedwede opportunistische Konzession, nach welcher Richtung hin immer, darüber spricht, ebenso weiß Braunthal von dem moralischen Problem, das in dem ideologischen Streit um die österreichische Nationalität hineinspielte.

„Ich freue mich“, sagte Braunthal, „mich in vollkommener Übereinstimmung mit Friedrich Adlers Haltung zu finden.“ Mit Adlers Haltung in der Frage der österreichischen Nationalität, die manchen Genossen gewiß bekannt ist.

Der Marxismus — die „Offenbarung“

Julius Braunthals stärkstes geistiges Erlebnis war seine Begegnung mit der Gedankenwelt des Marxismus. Er ist Marxist bis ans Ende seiner Tage geblieben.

Gewiß wußte Braunthal, daß im Lichte späterer Erfahrungen und Forschungen das eine oder das andere Ergebnis Marxschen Wirkens nicht mehr haltbar erscheint, aber er wußte auch, daß weder die Größe des Marxschen Gedankenwerkes noch die Wahrheit seiner Geschichtskonzeption in Zweifel gezogen werden können, vor allem nicht seine fruchtbare Methode der Wahrheitsforschung.

Braunthal erzählt im „Millennium“, welchen Eindruck es ihm machte, als er vorerst in der von Karl Kautsky popularisierten Form die Marxschen Gedanken kennenlernte und daraus erfuhr, wie erst der Sozialismus den Arbeiter aus einem Warenwert in einen Menschenwert verwandeln wird, die menschliche Gesellschaft aus Ausbeutern und Ausgebeuteten, aus Unterdrückern und Unterdrückten, aus herrschenden und beherrschten Klassen in eine Gemeinschaft von Freien umgestaltet wird.

Wie hat Julius es nun seit damals, als ihn, den jungen Sozialisten, die Lehren von Marx begeisterten und entflammten, mit dem Marxismus gehalten?

Im Alter von 77 Jahren sprach er anlässlich des 150. Geburtstages von Karl Marx auf dem Symposium in Trier über „Marx und die Gegenwart“.

Marxismus, Sowjetkommunismus und Demokratie

Um die Frage zu beantworten, in welchem Maße die Theorien von Marx in der weltweiten Ausbreitung der sozialistischen Idee wirksam geworden sind, insbesondere aber in welchem Maße sie sich in der bolschewistischen Revolution ausgewirkt haben, stellte er fest, wie die bolschewistische Revolution doch eher auf einer Konzeption von Lenin als auf einer Konzeption von Marx beruhte. Er sagte, in der bolschewistischen Revolution habe sich jedenfalls der Marxismus nicht realisiert. In ihrem Ergebnis sei die russische Revolution, trotz ihrer unlegbar gewaltigen geschichtlichen Bedeutung, „eine Verirrung des Marxismus gewesen, die Antithese seiner geschichtsphilosophischen Konzeption“.

Braunthal bezeichnet den Leninismus als Theorie der sozialen Revolution für die vorkapitalistische Gesellschaftsordnung.

„Die Diktatur erfüllt die Mission des Kapitalismus im Prozeß der ursprünglichen Akkumulation, die Phase, die dem Übergang zum Sozialismus vorausgehen muß.“

Der Historiker Braunthal weiß aber, daß in der Geschichte alles fließt, alles sich in ständiger langsamerer oder beschleunigter Bewegung befindet. Er ist überzeugt davon, daß der Marxismus, dessen tragende Konzeption Freiheit und Autonomie ist, schließlich zur ideologischen Waffe im Ringen um die Überwindung der Diktatur, um ihre Umwandlung zu sozialistischer Demokratie werden wird. Im Ringen der sogenannten revisionistischen Opposition, um die Verwirklichung der Freiheitsidee in den kommunistischen Ländern wollte Julius das Ringen um die Verwirklichung des Kardinalgedankens des Lebenswerks von Marx erkennen, das Ringen um die Erfüllung seines Vermächtnisses: die Befreiung des Menschen von geistiger wie von wirtschaftlicher und sozialer Versklavung.

In dem Vortrag über „Marx und die Gegenwart“ ging Braunthal auch auf die Frage ein, was der Marxismus heute für die Länder der Demokratie des Westens bedeutet.

Er stellte fest, daß der Marxismus gewiß die vorherrschende Ideologie der 2. Internationale war. Es sei vor allem die Ideologie der Arbeiterbewegung in den Ländern gewesen, deren Herrschaftssysteme im Kampf um die Demokratie gestürzt werden mußten.

Nach dem 1. Weltkrieg blieb noch die Idologie der Parteien, die sich 1921 in der Wiener Internationalen Arbeitgemeinschaft zusammengefunden hatten.

Nach dem 2. Weltkrieg war die Sozialistische Internationale fast vollständig vom Reformismus beherrscht. Sehr aufrichtig stellte Braunthal fest, daß in den Demokratien Europas der Marxismus als Theorie des Klassenkampfes und der sozialen Revolution keine wirksame Kraft mehr ist, obwohl er in diesen Ländern alle Zweige der sozialen Wissenschaften durchdringt. Das besagt nun keineswegs — darüber soll kein Mißverständnis entstehen —, daß es keine Klassen und keinen Klassenkampf mehr gibt. Aber die Arbeiter und ihre intellektuellen Führer, stellte Julius fest, sind von der Konzeption des evolutionären und nicht mehr von der des revolutionären Sozialismus, des Marxismus, inspiriert.

„In vielen Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas, in denen im Prozeß ihrer Industrialisierung ein modernes Proletariat entsteht, ist die Elite der Arbeiterbewegung vom Marxismus durchdrungen. Man könne“, erklärte Braunthal, „natürlich nicht voraussagen, ob der Marxismus in den Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas zur vorherrschenden Theorie der sozialen Umwälzung werden wird. Es sei aber“, meinte er, seine Worte vorsichtig wählend, „kaum vorstellbar, daß die

Ideologie, die sich aus diesem Prozeß entwickelt, unbeeinflusst vom Marxismus bleiben könnte.

Ich bin mein ganzes Leben lang ein Student des Marxismus gewesen“, sagte Julius. „Was dieser für mich bedeutete, ist nicht leicht zu sagen. Der Marxismus war die Offenbarung in meinem Leben. Seit ich sie empfing, hat der Marxismus all mein Denken bestimmt. In vielem bin ich nach wie vor Marxist, und ich betrachte den Marxismus als die Antwort auf die essentiellen Probleme unserer Zeit — auf die sozialen, intellektuellen, ideologischen und moralischen Fragen unserer Zeit.“

Das Wort des Marquis Posa in Schillers großem Drama läßt sich wohl auf Julius verwenden. Er hat wahrlich, „als er zum Manne geworden, Achtung getragen für die Träume seiner Jugend“.

Otto Bauer und der Austromarxismus

Im „Millennium“ schildert Braunthal seine erste Begegnung mit Otto Bauer, die sich zu einer zwanzig Jahre währenden warmen Freundschaft und engen Zusammenarbeit entwickelte und erst mit Bauers Tod im Jahre 1938 endete.

„Sie gestaltete sich für mich“, lesen wir, „zu einem wunderbaren Quell, aus dem ich mein ganzes Leben lang moralische Stärkung und geistige Anregung schöpfte.“

Die Begegnung mit Bauer erweckte in ihm ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein in bezug auf seine Selbsterziehung und Führung. *„Du darfst ihn in seinen Erwartungen nicht enttäuschen“,* sagte sich Julius, als er nach diesem Zusammentreffen nach Hause zurückkehrte . . .

Wie Julius Braunthal Otto Bauer verehrte und bewunderte, geht wohl am deutlichsten aus einer besonderen Stelle in seinem Lebensbild Bauers hervor. Dort schrieb er:

„Er war eine der großen Gestalten des Sozialismus. In seinen Schriften hat er dem Sozialismus neue Welten der Erkenntnisse und neue Wege seiner Erfüllung erschlossen. Er war das Haupt der Revolution in Österreich. Er war wahrscheinlich der bedeutendste Theoretiker des Marxismus seit dem Tode von Marx und Engels, der größte der Erzieher des Proletariats seit dem Tode Victor Adlers, der glanzvollste und gedankentiefste Redner der Internationale seit dem Tode von Jean Jaurès.“

Indem er sich zu Bauer bekannte, bekannte sich Julius zum Austromarxismus.

„Der Austromarxismus war meine Schule des Sozialismus“, sagte er uns. *„Es gibt keine Schule des Sozialismus, die glanzvoller und fruchtbarer gewesen wäre.“*

Bemüht, den Unterschied zwischen der sozialistischen Arbeiterbewegung von einst, in der er aufgewachsen war, und der Bewegung, wie sie heute ist, aufzuzeigen, sprach Julius einmal davon, wie doch die sozialistische Bewegung vor dem Ersten Weltkrieg und in den Jahren der Ersten Republik erfüllt war von Kampfgeist und Enthusiasmus. *„Sozialist zu sein bedeutete damals eine Lebenshaltung, durch die man sich von den anderen, den Nicht-Sozialisten unterschied. Wir waren eine Art große Kirche. Dieser Geist fehlt heute der sozialistischen Bewegung, besonders seit dem Zweiten Weltkrieg — es fehlt ihr der Geist, den Victor Adler und Otto Bauer der Bewegung inspirierten.“*

In der Rede, mit der Julius Braunthal dem Bund der Sozialistischen Freiheitskämpfer für die ihm verliehene Otto-Bauer-Plakette dankte, setzte er sich in eindrucksvoller Weise mit jener Kritik an Bauer und am Austromarxismus auseinander, die erklärte, die Partei sei in der Ersten Republik an ihrer Ideologie gescheitert, mit jener Kritik, deren Abwegigkeit in der Theorie von der „geteilten Schuld“ an der Februarkatastrophe im Jahre 1934 gipfelte. Julius stellte die Frage, wenn also die Ideologie eine so fatale Belastung der Partei gewesen sei, ob dann die Chancen einer sozialistischen Partei um so besser wären, je weniger sie sich mit der sozialistischen Ideologie belaste?

Dazu sagte Julius: „Wenn sich aber die sozialistischen Parteien entideologisieren und die sozialistische Idee nicht mehr der Leitstern ihrer Politik bleibt, welche Rolle bliebe ihnen denn dann noch im geschichtlichen Prozeß? Wenn in der ungeheuren Krise, von der die Welt seit mehr als einem halben Jahrhundert ergriffen ist, die Vision des Sozialismus erlischt, was hat die Menschheit dann noch zu hoffen? Denn welches sind die Alternativen zum humanitären, demokratischen Sozialismus, wie ihn Otto Bauer vertreten hat? Totalitärer Kommunismus oder das Chaos der Anarchie oder Faschismus oder irgendeine andere Form der Knechtung der Menschheit — ein Rückfall der Gesellschaft in die Barbarei.“

Und dann sprach Julius von dem tiefen Glauben an den Sozialismus, der dem Vermächtnis von Bauer unvergänglichen Wert verleiht. So wie Victor Adler habe Bauer den Pragmatismus als Methode für die Lösung konkreter Probleme niemals bestritten. Aber er lehnte entschieden eine Politik des Pragmatismus ab, die die Idee des Sozialismus preisgibt, die über die Bewältigung der Aufgaben des Tages die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse, die sozialistische Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft vergißt.

So hat Julius Braunthal Otto Bauers Vermächtnis verstanden, so hat er sich noch zuletzt zu Otto Bauer bekannt.

Eine Zeitlang schien es, daß das Angedenken Otto Bauers, das, was er gewesen ist, was er vollbracht hat, was er seiner Zeit bedeutete und was er unserer Gegenwart noch immer zu sagen hat, in Vergessenheit versinken würde — keiner hat so wie Julius Braunthal dazu beigetragen, das zu verhüten.

Der Sozialismus: ein Glaube

Es fällt auf, wie oft Julius Braunthal in Schriften und Reden vom Glauben an den Sozialismus gesprochen hat, von einem glaubenshaften Bekenntnis zum Sozialismus. Nun wird in unseren Kreisen ja manchmal die Frage diskutiert, ob man sich zu einer Wissenschaft, zu wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie sie zum Beispiel im Marxismus enthalten sind, überhaupt „bekennen“ kann. Für mich bleibt unbestreitbar, daß man sich zu einer Erkenntnis, zumal wenn sie zur Überzeugung, zur Lebenslehre, zur Gesinnung geworden ist, **bekennen** kann. Die Zahl der Sozialisten ist groß, die den Sozialismus nicht oder nicht vor allem mit dem Verstand erfassen, Menschen, denen jedwede Definition dessen, was Sozialismus ist, unklar ist und die dennoch in sich eine sie erfüllende Vision tragen, die in sich die große Hoffnung tragen, um deren Verwirklichung sie beten würden, wenn sie an Gott glaubten. Und es gibt Sozialisten, die alles oder doch vieles von dem wissen, was man vom Sozialismus wissen kann, und die dennoch dem Sozialismus verbunden sind, nicht nur mit der Kraft des Verstandes, sondern auch mit der glühenden Kraft eines Glaubens.

Vom Glauben Friedrich Adlers an den Sozialismus, den er sich bis zu seinem Tode bewahrte, spricht Julius Braunthal in seinem Buch: Victor und Friedrich Adler. Es ist nicht unbekannt, daß Julius in Friedrich Adler das zum Menschen gewordene sozialistische Gewissen gesehen hat. Er erzählt in dem Buch von einer Rede, die Friedrich Adler im Jahre 1944 anlässlich des 80. Geburtstages der 1. Internationale in New York gehalten hat. Es war dies eine Veranstaltung der österreichischen sozialistischen Emigrantengruppe, ich habe die Rede Adlers selbst gehört. Er sprach davon, wie doch für Marx und Engels das religiöse Erlebnis des Sozialismus ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis vorangegangen war, denn ihr gesamtes späteres Lebenswerk war noch zu vollbringen, als sie sich in ihrem jungen Mannesalter mit Leib und Seele dem Sozialismus oder, wenn Sie wollen, dem Kommunismus, verschrieben haben.

„Ich will“, sagte Adler, „bekennen, daß in meinem Leben der Sozialismus lange, bevor ich seine wissenschaftlichen Doktrinen kennenlernte und verstand, ein solches religiöses Erlebnis war...“

Im „Millennium“ lesen wir, wie auch für Julius die erste Begegnung mit der sozialistischen Idee, lange bevor er die wissenschaftlichen Bücher kennenlernen und studieren konnte, zu einem erschütternden, sein ganzes Wesen durchdringendes Erlebnis geworden war. Trotz aller Irrtümer und Verirrungen der Parteien und der Idee ist er fest geblieben in dem Glauben an den Sozialismus so wie die beiden Männer, die er bis zu seinem Tode bewunderte, liebte und verehrte: Friedrich Adler und Otto Bauer.

Begegnung mit den Sozialistischen Freiheitskämpfern

Vor wenigen Tagen kam ein Brief von Tini, der guten, tapferen Frau von Julius. Sie schrieb mir:

„So stark hat er das Wiener Erlebnis der Freundschaft empfunden, das ihm letztes Jahr so reich mit so viel Liebe entgegenströmte. Der Kongreß der Freiheitskämpfer, dieser Strom von Wärme, der dort zu ihm kam, hat ihn tief erschüttert... Ich sollte Euch mehr von ihm erzählen. Es ist noch zu schwer.“

Auf unserer Tagung haben wir Julius voriges Jahr als unseren Gast empfangen. Er hat zu uns über die Pariser Kommune von 1871 in einem eindrucksvollen Vergleich mit dem Kampf der österreichischen Arbeiter im Februar 1934 gesprochen. Wir ehrten ihn damals, wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag. Er übernahm sichtlich bewegt und ergriffen von uns die Otto-Bauer-Plakette. Wir ehrten ihn aber auch in der Weise, daß wir allen Delegierten sein Otto-Bauer-Buch überreichten. Er nahm, obwohl er noch tief in der Arbeit zur Fertigstellung der englischen Übersetzung des 3. Bandes der Geschichte der Internationale steckte, unsere Anregung auf, da nun die ganze Auflage des Bauer-Buches vergriffen war, das Lebensbild neu zu schreiben, es zu erweitern, vielleicht ein eigenes Buch daraus zu machen. Tatsächlich hatte Julius die Arbeit an diesem Buch schon begonnen, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm.

Julius wußte noch von der Bemühung der Freiheitskämpfer, 1700 unverkaufte Exemplare seiner Bücher „Auf der Suche nach dem Millennium“ vor dem eventuellen Einstampfen zu retten. Der Bund kaufte den gesamten Bestand auf. Wir wollen das „Millennium“, so wie wir es bisher schon in einigen Fällen getan haben, an Hörer unserer antifaschistischen Seminare ausgeben und im eventuellen Einvernehmen mit der Bildungszentrale an die Teilnehmer aller Parteischulen, in denen auch das Thema „Der Freiheitskampf in der Gegenwart“ besprochen wird. Mögen Menschen der jungen Generation von heute, denen etwas mehr Geschichtsbewußtsein und Traditionsverbundenheit zu wünschen wäre, daraus ersehen, wie alte Kämpfer geschichtsbewußt und traditionsverbunden das Angedenken eines großen Toten ehren und wie sie bemüht sein wollen, es wachzuhalten.

Des Historikers Blick in die Zukunft

Julius Braunthal, einer der bedeutendsten Historiker des Sozialismus, bekannte sich zum Gebot der Wahrhaftigkeit in der Geschichtsschreibung, zu jenem Gebot, das jeder opportunistischen Geschichtsklitterung entgegengesetzt ist, jedem Verschweigen und jeder Verfälschung dessen, was in der Geschichte wirklich geschehen ist.

All jenen, die mit der leidenschaftlichen Anklage gegen die grauenhafte stalinistische Verzerrung der sozialistischen Idee die historische Bedeutung der großen russischen Revolution überhaupt verleugnen, hält Braunthal entgegen, wie sehr der Sieg der kommunistischen Revolution in Rußland im Oktober 1917 zur Ausbreitung der sozialistischen Idee den mächtigsten Anstoß gegeben hat: in der anglo-amerikanischen Welt, in Asien, wo die Gründung von kommunistischen und sozialistischen Parteien in China, Japan, Indien und Indonesien erfolgte und schließlich in Ostasien die kommunistische Republik China entstand.

Von der Diktatur zur sozialistischen Demokratie — Kein Sozialismus ohne Demokratie

Gewiß erkennt Braunthal ganz klar, daß die kommunistischen Revolutionen überall unvollendet blieben, „denn das Wesen der sozialistischen Idee blieb noch unerfüllt“. Aber auch der von den sozialdemokratischen Bewegungen in den Ländern des Westens getragene graduelle Prozeß der Umwandlung des kapitalistischen Staates in den sozialen Wohlfahrtsstaat sei nicht mehr als eine einleitende Phase der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung. Beide Gesellschaftsformen sieht Braunthal fortwirkenden Prozessen sozialer Umwälzungen in der Realisierung der Idee unterworfen.

In einem an mich gerichteten Brief vom 21. August 1971 meinte Julius, daß er gewiß durch eine eingehendere Analyse der ideologischen Wandlungen des demokratischen Sozialismus die meiner Ansicht nach in seinem 3. Band der Geschichte der Internationale einseitig überwiegende Kritik des Sowjetkommunismus hätte vielleicht besser balancieren können. Er schrieb dann:

„Aber was immer man auch kritisch zur „Entartung“ des demokratischen Sozialismus sagen kann, es kann die gigantische Entartung des Sowjetkommunismus nicht balancieren. Auch ist die Kritik des Sowjetkommunismus von unvergleichlich größerer geschichtlicher Bedeutung als die Kritik des demokratischen Sozialismus, denn, wie ich überzeugt bin, es hängt die Zukunft des Sozialismus von der inneren Entwicklung des Sowjetkommunismus ab. Der Sozialismus kann sich nicht, wie ich glaube, in der Welt entfalten, ohne die Entwicklung des Systems der kommunistischen Diktatur in Rußland in eine sozialistische Demokratie. Und die Kritik des Sowjetkommunismus ist ein wesentliches Element im Prozeß dieser Entwicklung.“

Eine Bemerkung in meinem an Julius gerichteten Brief vom 13. August 1971 bezog sich auf die von George Lichtheim in seiner „Short History of Socialism“ vorgetragene Theorie, daß dort, wo eine freie politische Auswahl nicht besteht, wo also die Demokratie vernichtet wurde oder überhaupt sich noch nie entwickeln konnte, überall dort, wo die Arbeiterbewegung vom Staat kontrolliert wird, man zwar von Sozialismus, nicht aber von „demokratischem Sozialismus“ sprechen kann. Lichtheim sagt ganz deutlich: man könne Demokratie haben ohne Sozialismus und umgekehrt Sozialismus ohne Demokratie, wenn Sozialismus bloß bedeuten soll, daß die Produktionsmittel der öffentlichen Kontrolle unterliegen. Ob Sozialismus und Demokratie effektiv kombiniert werden können, sei die Hauptfrage unserer Zeit.

Dazu äußerte sich Braunthal in seinem Antwortschreiben. Er sagte, für ihn sei Sozialismus ohne Demokratie, das heißt ohne kollektive Selbstbestimmung der Volksmassen über ihre Arbeits-, Lebens- und Kulturprozesse auf der Basis individueller Rechtssicherheit und voller geistiger Freiheit — dies ist ein Zitat Otto Bauers —, undenkbar. Auch Otto Bauer hätte in der Sowjetunion nicht ein sozialistisches Land gesehen, sondern eine Gesellschaftsordnung, die vorläufig nur „wesentliche Elemente einer sozialistischen Gesellschaftsordnung“ entwickelt hat. Braunthal verweist auf Bauers Artikel im „Kampf“ zum 20. Jahrestag der bolschewistischen Revolution, wo er nach einer Schilderung der Ausrottung der alten bolschewistischen Garde schrieb: „Und dennoch, trotz alledem, glauben wir an den Sozialismus in der Sowjetunion. Nicht daran, daß er schon ist, aber daran, daß er wird...“ Daran glaube ich, schrieb Julius, trotzdem in den drei Jahrzehnten, seit Bauer dies schrieb, die Sowjetunion in ihrer inneren Entwicklung dem Sozialismus nicht nähergekommen ist.

Was immer Julius Braunthal zeit seines Lebens dem bolschewistischen Kommunismus kritisch entgegengehalten hat, war niemals von der gehässigen, platten Art des Antikommunismus, der allzuoft demokratische

Sozialisten zu Bundesgenossen der bürgerlichen, reaktionären Gegner der Kommunisten werden läßt.

Trotz allem, was Menschen seiner Generation erleben mußten, bekannte er sich zu einem sozialistischen Optimismus, dessen Bedeutung heute, angesichts der Resignation jener sonderbaren Sozialisten, die die Verwirklichung einer klassenlosen Gesellschaft gar nicht mehr für möglich halten, wichtiger ist als jemals zuvor.

Im letzten Band der „Geschichte der Internationale“ zieht Braunthal eine „Zwischenbilanz des ersten Jahrhunderts“ des Sozialismus. Er spricht dort davon, wie doch keine Umwälzung politischer Systeme, die kommen mögen, für die Zukunft des Sozialismus und der Menschheit größere Bedeutung hätte als die Umwandlung des Systems der totalitären Diktatur der Sowjetunion in ein System der sozialistischen Demokratie. Aber er kann sich diese Umwandlung nur als eine gewaltlose Umgestaltung vorstellen, nur durch eine „Revolution von oben“, wie sie sich in der Tschechoslowakei angebahnt hatte. Eine Palastrevolution führender freiheitlicher Kommunisten, die das konservative Regime stürzten, die Macht in der Partei im Staat ergriffen und ein Regime eines „neuen Modells des Sozialismus“ aufrichteten. Eine Volkerhebung hingegen wäre tragisch. Sie würde an dem ungeheuren Machtapparat, auf dem das System der Diktatur in der Sowjetunion beruht, unweigerlich scheitern. Die Reaktion wäre furchtbar. Das Terrorregime Stalins würde restauriert werden, vielleicht selbst unter einer Militärdiktatur.

Bekenntnis zum Vermächtnis Otto Bauers

Julius Braunthal hält in seiner Abhandlung eine Umwälzung des Systems der Diktatur in eine sozialistische Demokratie nicht nur für möglich, er erachtet sie für wünschenswert. Damit aber bekennt er sich meiner Ansicht nach unmißverständlich zu dem Gedanken von der historischen Notwendigkeit der Überwindung der Spaltung der sozialistischen Weltbewegung, damit bekennt er sich zu jener in der Gegenwart so verworfenen und abgewiesenen Theorie vom integralen Sozialismus, die Otto Bauer einer künftigen Generation von Sozialisten und Kommunisten als Vermächtnis hinterlassen hat. Einer kommenden Generation junger, überzeugter Sozialisten und Kommunisten, die die beiderseitigen Fehler und Irrtümer erkannt und überwunden haben werden.

Dies scheint mir eines der ergreifendsten Bekenntnisse zu sein, die Julius noch in so später Zeit seines Lebens abgelegt hat.

Gewiß, Julius wußte, wie aussichtslos seine optimistische Entwicklungsperspektive in der Welt von heute vielen Sozialisten erscheinen muß, besonders angesichts der schweren Krise des Sozialismus und des allgemeinen Pessimismus einer von einem Atomkrieg bedrohten Welt.

Braunthals sozialistischer Optimismus

Der marxistische Sozialist Braunthal blieb unerschüttert in seinem sozialistischen Optimismus, der ihn dazu bestimmte, das große Werk mit den Worten zu beenden, die ich am Schlusse meines Vortrages wiederholen will:

„Der Sozialismus ist ein optimistischer Glaube, ein Glaube an die Regenerationsfähigkeit der Menschheit, an ihre Entwicklung zu immer höheren Stufen der Zivilisation; und im Marxismus fand dieser Glaube seine theoretische Grundlage.“

Reflexionen über die Zukunft des Sozialismus können nicht anders als auf der optimistischen Voraussetzung beruhen, daß die Menschheit überhaupt noch eine Zukunft hat, daß sie der drohenden Katastrophe ihrer Selbstzerstörung durch einen neuen Weltkrieg entrinnt und, vom Alpdruck dieser Gefahr befreit, sich eine neue Bestimmung setzt. Diese Bestimmung kann aber keine andere sein als die Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft in einer sozialistischen Weltgemeinschaft — die Erfüllung der Vision des Sozialismus.“

Dokumente der Zeit

Im Jubiläumsjahr unseres Bundes ist es nicht unangebracht, den Leitartikel unserer damaligen Zeitung „der Kämpfer“ vom Mai 1948 abzudrucken, der an Aktualität bezeichnenderweise so gut wie nichts eingebüßt hat. Die Frage wird heute noch immer — oder schon wieder? — gestellt und erfährt heute wie damals dieselbe Antwort; nur mit dem Unterschied, daß der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer mit ungebrochener Aktivität und bereichert durch die Erfahrung der verfloßenen 25 Jahre nunmehr selbst daran geht, der jungen Generation die Schrecken der faschistischen Ära nahezubringen und so gutzumachen versucht, was in diesen Jahren an Unterlassungen begangen und von uns zugelassen wurde.

Veteranen oder Aktivisten?

Warum eine besondere Organisation der Freiheitskämpfer in der Sozialistischen Partei ist? So fragen die einen, die dem Gedanken einer besonderen Organisation der Freiheitskämpfer mit Zweifel, ja mit Mißtrauen gegenüberstehen.

Was kann ein Freiheitskämpfer, einer der in der harten Schule des Untergrundkampfes oder in der Hölle der Kerker und Konzentrationslager seine politische Schulung erhalten oder die Feuerprobe seiner Gesinnungstreue abgelegt hat, in der gegenwärtigen Situation tun — in einem Lande, in dem schon durch die Tatsache der Viermächtebesetzung und die heute vielfach vorherrschende Ideologie jede Erinnerung an die revolutionären Kampftraditionen unserer Bewegung gewissermaßen nicht mehr „gesellschaftsfähig“ ist? So fragen andere, die zwar die Existenz einer besonderen Organisation der Freiheitskämpfer durchaus bejahen, aber das Schwergewicht auf das Wort „besondere“ legen und nicht recht zu sehen vermögen, was ein Freiheitskämpfer aus der Dollfuß-Schuschnigg- und Hitler-Illegalität heute tun könnte.

Beide Fragen, sowohl die skeptische Frage derer, die nicht gern daran erinnert werden möchten, daß es einmal illegale Kämpfer gegeben hat, zu denen sie nicht gehörten (!) — und die Frage derer, die sich in der geänderten Situation nicht zurechtfinden können, sind falsch und nicht ungefährlich.

Warum also eine besondere Organisation der Freiheitskämpfer?

Weil ihre Aufgabe nicht damit erschöpft ist, daß sie in der Zeit, in der es gefährlich war, die Opfer gebracht und die Arbeit geleistet haben. Jener unerbittliche Geist sozialistischer Überzeugungstreue, jene unbeugsame und unerschütterliche Kraft des sozialistischen Glaubens und Wollens sind nicht nur für die Zeiten der Illegalität „gut genug“ gewesen. Sie sind auch heute in der Partei notwendig. Ja, wir haben es seit 1945 unzählige Male gehört: Daß die Illegalen von 1934 bis 1945 ausgezeichnete, brave Leute seien, aber daß man jetzt doch vor allem die tüchtigen Verwalter und Organisatoren, die nüchternen Fachleute und Sachverständigen, die kühlen, klugen Köpfe brauche. Aber die Illegalen, die Jungen von 1934 und 1938 (leider hatten sie keine Gelegenheit, etwas in der Praxis der Tagesarbeit in der legalen Zeit zu lernen) so hören wir immer wieder mit mehr oder weniger ehrlichem Bedauern sagen.

Heute kommt es, so sagt man uns, auf ganz andere Dinge an: Auf die realistische Tagespolitik, auf das Verständnis der gegenwärtigen Situation, auf die Erkenntnis, daß vieles von dem, was die Illegalen in ihrem Kampf sagten und woran sie glaubten, durch die Entwicklung überholt sei. Warum also eine Traditionskompanie der Illegalen in dem großen Heer unserer Bewegung künstlich erzeugen? Sind in der demokratischen Parteiorganisation der SP nicht alle gleich? Soll es etwa Bvorrrechte geben — diejenigen, die aus der

Tatsache ihrer Leistungen und Leiden mehr Rechte oder die Legitimation zu höherem Einfluß ableiten möchten? Wie oft hören wir das!

Wie steht es mit diesen Argumenten?

Wir brauchen eine besondere Organisation der Freiheitskämpfer in der Partei und sind der Ansicht, daß ihre Stimme, das heißt die Meinung derer, die sich in den ärgsten Zeiten bewährt haben und die ihre sozialistische Überzeugung bestätigen, als es schwer und gefährlich war, gehört werden soll. Und das nicht aus einem sentimentalen Gefühl der Dankbarkeit, sondern aus zwei sehr nüchternen Gründen:

Erstens wäre ohne diejenigen, die die sozialistische Fahne hochgehalten haben und die damit den geistigen Einfluß auf die sozialistischen Ideen und Vorstellungen auf einen großen Kreis in der Zeit des Versiegens aller offiziellen Informationsquellen lebendig erhielten, die Sozialistische Partei nie die Massenpartei des österreichischen Proletariats geworden, die sie heute ist. Wenn vom ersten Augenblick der Wiederherstellung der Legalität, selbst unter den damals obwaltenden allgemeinen internationalen und besonderen politischen Zuständen in Österreich es eine Selbstverständlichkeit war, daß die SPÖ die Massenpartei des Proletariats ist, so ist es das Werk der Illegalen von ehemals gewesen: Sie haben das sozialistische Denken nicht nur im Kader, sondern auch weit über ihn hinaus aufrechterhalten. Sie sind auch heute die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung der Lebendigkeit des sozialistischen Gedankens in der Masse.

Und zweitens: Diejenigen, die in der schwersten Periode der österreichischen Arbeiterbewegung unter Einsatz aller Kräfte weitergearbeitet haben, haben in der aufreibenden Tagespraxis der Illegalität gelernt, was es heißt, die Freiheit und die Legalität der Arbeiterbewegung zu verlieren. Sie haben an ihrem eigenen Leib erfahren, was faschistische Unfreiheit bedeutet. Sie sind darum die beste Gewähr dafür, daß heute, da unsere wiedergewonnene Freiheit leider durch die „Großzügigkeit“ der Demokratie wieder bedroht werden kann, nicht die Fehler von früher wiederholt werden. Gerade die Freiheitskämpfer sind in der heutigen Situation die beste Gewähr dafür, daß die Zweite Republik gegenüber den Faschisten von 1934 und den Nazis von 1938 nicht sorglos werde.

So haben die Freiheitskämpfer einen wichtigen Beitrag im politischen Leben der Zweiten Republik zu leisten, und sie haben eine besonders wichtige Funktion in der Sozialistischen Partei zu erfüllen. Darum ist eine Freiheitskämpferorganisation notwendig, darum muß sie im öffentlichen Leben und vor allem im inneren Leben der Sozialistischen Partei auch zur Geltung kommen.

Aber das ist an eine Voraussetzung geknüpft: Daß die Freiheitskämpfer sich nicht als einen Veteranenverein, als einen Naturschutzpark betrachten, sondern

sich als lebendiges Glied in der politischen Gemeinschaft unserer Partei fühlen und auch betragen. Man hat die Illegalen oft „Aktivisten“ genannt. Das waren sie in der Zeit, in der andere nur allzu passiv blieben, die heute die Aktivisten spielen möchten. Aber das heißt, daß die Aktivisten der Untergrundbewegung auch heute Aktivisten sein und bleiben müssen, daß sie in der Partei wirken und ihre Beratungen beeinflussen müssen. Aber Einfluß in der Arbeiterbewegung, in der SPÖ, ist daran gebunden, daß man aktiv in der Partei mitarbeitet. Nur so kann man so manche Erscheinung, die den Freiheitskämpfern nicht gefallen mag, beseitigen.

Die SPÖ ist eine demokratische Partei; die innere Demokratie der Arbeiterbewegung ist einer ihrer wichtigsten Grundsätze. Aber Demokratie kann nur lebendig werden, wenn man von ihr Gebrauch macht. Es ist die Aufgabe der Freiheitskämpfer, diese Demokratie in der Partei zu einer lebendigen, aufbauenden, die Bewegung vorwärtstreibenden Kraft zu gestalten.

Und wenn die Freiheitskämpfer von ehemals zu Freiheitskämpfern von heute, zu Aktivisten nicht nur der Illegalität, sondern auch des demokratischen Parteikampfes von heute werden, werden sie ihren Traditionen treu bleiben. Wie oft hat sich jeder Freiheitskämpfer in der illegalen Arbeiterbewegung, im Gefängnis, in den Polizeiarresten und den Konzentrationslagern gelobt: Wenn wir noch einmal „drankommen“,

dann soll es anders werden, dann werden wir uns eine bessere, schlagkräftigere, eine wirklich klassenkämpferische Partei aufbauen. Nun, heute können wir es — und darum: Freiheitskämpfer an die Arbeit!

Sie besteht nicht in Erinnerung daran, wie es war, sondern in lebendiger Gestaltung der Gegenwart.

Sie besteht nicht in der Trennung von der Gesamtbewegung, sondern in aufopfernder Arbeit in der Partei und allen Organisationen und im Einfluß auf das politische Geschehen von heute.

Dann aber werden die Freiheitskämpfer von 1934 an der Seite jener stehen, die ihre Meinungen teilen, die ebenso wie sie zum höchsten und letzten Einsatz für die Arbeiterklasse, für den Sozialismus bereit sind. Wenn wir alle mit vollster Hingabe in der Partei arbeiten, werden wir erst Gelegenheit haben, zu sehen, wie viele Genossen und Genossinnen die Meinungen der Freiheitskämpfer teilen und von ihren geschichtlichen und organisatorischen Erfahrungen zu lernen bereit sind.

Die Freiheitskämpfer schulden es ihrer Tradition, daß sie keine „Traditionskompanie“ werden, sondern eine entschlossene Gruppe von Aktivisten — von Genossen, die jede Kleinarbeit in der Partei übernehmen und den Freiheitskampf des österreichischen Sozialismus in der Zweiten Republik führen, wie sie ihn unter den schwersten Opfern nach dem Fall der Ersten Republik geführt haben!

22. Novelle zum Opferfürsorgegesetz

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung* haben wir ausführlich über die 22. Novelle zum OFG berichtet. Da sich aber in der Tabelle der Erhöhung der Opferrenten ein Druckfehler eingeschlichen hat, wiederholen wir nochmals die Verbesserungen der Rentenleistungen, die durch die Novellierung des KOVG wirksam geworden sind und auch auf die Opfer des Faschismus Anwendung finden.

Erhöhung der Opferrenten:

Minderung der Erwerbsfähigkeit	von	auf
		ab 1. 7. 1972
		Schilling
30 Prozent	101	125
40 Prozent	137	167
50 Prozent	358	371
60 Prozent	470	486
70 Prozent	736	762
80 Prozent	945	978
90/100 Prozent	1547	1601

Die Alterszulage wird von 64 auf 66 S erhöht.
Erhöhung der Hinterbliebenenrenten von 415 auf 445 S.

Die Unterhaltsrenten:

	von	auf
für Opfer	2349.—	2513.—
für Opfer, die für eine Ehefrau oder Lebensgefährtin zu sorgen haben	2763.—	3151.—
für Hinterbliebene	1934.—	2069.—
Beihilfen für Witwen, Lebensgefährtinnen und Waisen	1289.30	2069.—
Hilflosenzuschuß	692.—	740.—

Leben im Verborgenen

Menschen, die aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden und im Verborgenen leben mußten, können nach den neuen Bestimmungen folgende Ansprüche stellen:

- auf den Opferausweis, wenn das Leben im Verborgenen mindestens 6 Monate gedauert hat;
- auf Entschädigung in der Höhe von 350 S für jeden Monat, den sie als „U-Boot“ leben mußten;

* Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 5—6, Mai/Juni 1972, Seite 5 ff.

c) die Bestimmung der „mensenunwürdigen Bedingungen“ ist gefallen.

Weitere Verbesserungen

Gewährung eines Zuschusses bei Empfängern einer Unterhaltsrente für Diätverpflegung bei Zuckerkrankheit, chronischen Erkrankungen des Magens, der Gallenblase und des Darmes oder der Leber.

Gewährung des Erziehungsbeitrages auch über das 18. Lebensjahr hinaus.

Die Haftentschädigung erhalten Eltern auch dann, wenn sie vom Opfer nicht überwiegend erhalten wurden.

Der Anspruch auf die Mindestentschädigung von 10.000 S wird jenen Witwen (Lebensgefährtinnen) nunmehr zugebilligt, wenn das Opfer im Freiheitskampf gefallen ist.

Keine Anrechnung von Beschädigtenrenten aus der Kriegsopferversorgung auf die Unterhaltsrente.

Unsere Jugend besucht Mauthausen

Das antifaschistische Kontaktkomitee in unserem Bund hat im Hinblick auf die Aktivitäten der Neofaschisten beschlossen, durch eine Fahrt in das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen zum besseren Verständnis und zu einer lebendigen Kenntnis der Vergangenheit beizutragen.

Die Fahrt findet am Sonntag, dem 22. Oktober 1972, statt. Die Abfahrt erfolgt um 7.30 Uhr vom Parteihaus, Wien 1, Löwelstraße 18.

Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, junge Sozialisten auf die Fahrt aufmerksam zu machen und sich insbesondere auch an unsere Unterstützenden Mitglieder zu wenden, damit der Termin schon jetzt frei gehalten werden kann. Genossinnen und Genossen, die teilnehmen wollen, werden gebeten, sich schon jetzt bei uns anzumelden. Sie werden rechtzeitig nähere Informationen über die Durchführung der Fahrt und die Kosten erhalten.

Die Anmeldungen sind an das antifaschistische Kontaktkomitee im Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, Löwelstraße 18, 1014 Wien 1, zu richten.

Gedenkfahrt nach Buchenwald

17. bis 24. September 1972

Nach den Besuchen der Konzentrationslager in Auschwitz, Dachau und vielen anderen haben wir im vergangenen Jahr wieder Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager des Dritten Reiches besucht: Bergen-Belsen, Neuengamme, Ravensbrück und andere. Und als wir im vergangenen Jahr von diesen ergreifenden Gedenkkundgebungen zurückgekommen waren, da haben wir uns entschlossen, noch ein Konzentrationslager zu besuchen und dort eine Gedenkkundgebung zu veranstalten, in dem so viele Österreicherinnen und Österreicher inhaftiert waren und manche von ihnen den Tag der Befreiung nicht mehr erleben konnten: Buchenwald.

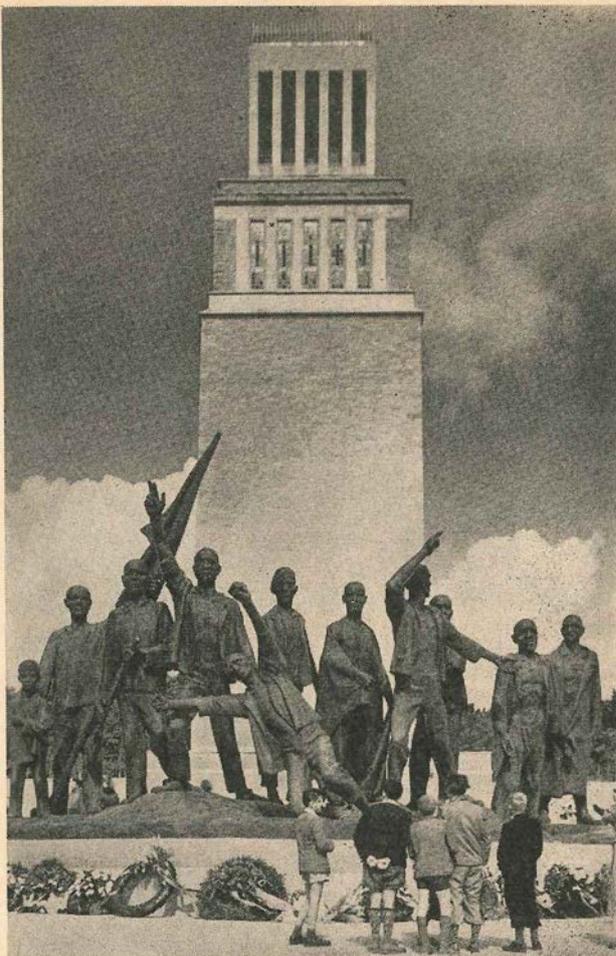
Es wird die letzte der großen Gedenkfahrten sein, die der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer veranstaltet. Und es wird eine österreichische Gedenkfahrt sein, weil an ihr Genossinnen und Genossen aus allen Bundesländern teilnehmen.

Den Ehrenschatz über die Gedenkfahrt hat unser Genosse Otto Probst, der selbst lange Zeit in Buchenwald inhaftiert war, übernommen.

Die Reisevorbereitungen sind nun so weit abgeschlossen, daß wir auch das Programm dieser großen Fahrt veröffentlichen können.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß an der Gedenkfahrt alle Wiener Bezirke und Vertreter aus den Bundesländern teilnehmen. Es hat sich daher als notwendig herausgestellt, die Frist für die Teilnahme an dieser Fahrt zu verlängern und dafür Freitag, den 25. August 1972, festzusetzen, an dem voraussichtlich die nächste gemeinsame Sitzung des Bundesvorstandes und der Obmännerkonferenz in Wien stattfinden wird.

Der Teilnehmerbeitrag beträgt zirka 2200 S. Nähere



Der Glockenturm mit der Skulptur „Der Schwur von Buchenwald“ von Fritz Cremer auf dem ehemaligen Appellplatz des KZs.

Einzelheiten und Anmeldungen bei den Obmännern und den Landesverbänden sowie in unserem Sekretariat, Wien 1, Löwelstraße 18.

Ein gültiger Reisepaß sowie zwei Paßbilder sind für das Visum in die CSSR notwendig.

Unser Reiseprogramm

Sonntag 7.30 Uhr Abfahrt: Wien 1, Löwelstraße 18.
17. Sept. 1972: Wien — Linz (Autobahn) — Eferding — Schärding — Passau (Grenze) — durch den Bayrischen Wald — Regen — Cham — Schönthal — Tännesberg — Schnaittenbach — Sulbach — Hersbruck — Erlangen.
Nächtigung und Abendessen im Hotel.

Montag 8.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
18. Sept. 1972: 9.00 Uhr Weiterfahrt: Bayreuth (Mittagsrast) — Hof (Grenze DDR) — Bad Klosterlausnitz — Jena — Weimar — Erfurt.
Nächtigung und Abendessen im Hotel.

Dienstag 8.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
19. Sept. 1972: 9.00 Uhr: Abfahrt zum KZ Buchenwald. Gedenkkundgebung und Kranzniederlegung.
Mittagessen im Hotel.
14.00 Uhr: Abfahrt zur Besichtigung — Weimar — Eisenach.
Kein Abendessen vorgesehen.

Mittwoch 8.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
20. Sept. 1972: 9.00 Uhr: Erfurt — Jena — Karl-Marx-Stadt (kurze Besichtigungen, Mittagsrast) — Dresden.
Abendessen und Nächtigung im Hotel.

Donnerstag 8.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
21. Sept. 1972: 9.00 Uhr: Stadtbesichtigung — Kranzniederlegung auf dem Heidefriedhof.
Mittagessen im Hotel. Nachmittag frei.

Freitag 7.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
22. Sept. 1972: 8.00 Uhr: Dresden — Bad Schandau (Grenze CSSR) — Aussig (gemeinsames Mittagessen) — Theresienstadt (Besichtigung des Lagers und des Friedhofes, Kranzniederlegungen) — Prag.
Abendessen und Nächtigung im Hotel.

Samstag 8.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
23. Sept. 1972: Schiffahrt auf der Moldau.
Mittagessen im Hotel.
15.00 Uhr: Abfahrt nach Lidice (Kranzniederlegung).
19.00 Uhr: Treffen mit tschechischen Widerstandskämpfern.
Abendessen und Nächtigung im Hotel.

Sonntag 8.00 Uhr: Frühstück im Hotel.
24. Sept. 1972: 9.00 Uhr: Stadtrundfahrt in Prag.
12.30 Uhr: Mittagessen im Hotel.
Nachher Heimfahrt: Kolin — Iglau — Znaim — Haugsdorf — Wien.
Ankunft zwischen 20.00 und 21.00 Uhr.

300. Sitzung der OFG-Rentenkommission

Die Wiener Landesregierung beging in festlicher Weise die 300. Sitzung der Rentenkommission, die am Donnerstag, dem 13. April 1972, stattfand.

Die Rentenkommission ist bekanntlich vor Entscheidungen über die Zuerkennung von Opferfürsorgerechten anzuhören; die Mitglieder dieser Kommission werden vom Bundesminister für soziale Verwaltung bestellt. Diese Kommission beim Amt der Wiener Landesregierung hat nun ihre 300. Sitzung abgehalten. Wenn man bedenkt, daß in diesen Sitzungen stets individuelle Entscheidungen getroffen werden müssen, die im Einzelfall mitunter recht schwer sind, und dabei berücksichtigt, daß diese Entscheidungen nicht nur den Bestimmungen des Opferfürsorgegesetzes gerecht werden müssen, das nun schon durch 22 Novellen ergänzt worden ist, und auch das Kriegsoferversorgungsgesetz zu berücksichtigen ist, dann ist es nicht schwer, sich vorzustellen, daß die Arbeit, die von den Mitgliedern der Rentenkommission geleistet werden muß, alles andere denn leicht ist.

Diese 300. Sitzung wurde nun in festlicher Weise begangen. Der Leiter der Magistratsabteilung 12, Senatsrat Dr. Herbert Drapalik, begrüßte die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Widerstandskämpfer und KZ-Verbände sowie die Mitglieder der Rentenkommission und gedachte in sehr herzlichen Worten unseres verstorbenen Genossen Fritz Flußmann, der viele Jahre der Rentenkommission angehört hat. Es gab eine Reihe von Ansprachen, in denen insbesondere auf die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit aller hingewiesen und auch den Beamten für ihr Verständnis und ihr Wirken der Dank ausgesprochen wurde.

Die Jubiläumssitzung der Rentenkommission war ein eindrucksvoller Auftakt für die Würdigung des 25jährigen Bestehens des Opferfürsorge-Gesetzes am 4. Juli 1972. Die statistischen Ziffern des Jahres 1971 gaben einen eindrucksvollen Überblick auf die Leistungen, die erbracht worden sind, um die Opfer, die der Kampf gegen den Faschismus gefordert hat, wenigstens einigermassen zu lindern.

Die sogenannten „Invaliden“-Transporte. Unter dem Decknamen „Sonderbehandlung 14f13“ wurde in den Jahren 1941 und 1942 durch die SS eine Vernichtungsaktion gestartet, deren Opfer die als „arbeitsunfähig und entbehrlich“ bezeichneten Insassen der KZ waren. Zu diesen sogenannten „Invaliden-Transporten“ wurden im Jahre 1942 Selektionen durchgeführt. Den Häftlingen, die für diese Transporte ausgewählt wurden, sagte man leichtere Arbeit zu und man versprach ihnen bessere Bedingungen in dem neuen Lager und Heilung, soweit das möglich wäre.

Tatsächlich aber gingen diese Transporte weder in ein anderes Lager noch in eine Heilanstalt oder ein Spital, sondern sie wurden nach der berüchtigten „Euthanasie“-Anstalt Hartheim bei Linz gebracht, wo die Opfer entweder vergast oder durch Injektionen getötet wurden.

Derzeit läuft in München ein Ermittlungsverfahren, um festzustellen, inwieweit für diese Verbrechen auch Angehörige der Kommandantur des KZ Dachau verantwortlich sind.



Dresden — wie es der Faschismus im Jahre 1945 hinterließ. Eine Stätte des Grauens.

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweizeilig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

Mord nach Torschluß. Am 5. Mai 1945 kapitulierten die deutschen Truppen in Holland bedingungslos und die Kampfhandlungen wurden eingestellt. Am 8. Mai wurden an allen Fronten die Waffen niedergelegt und das hitlerische Dritte Reich kapitulierte an allen Fronten. Noch am gleichen Tag marschierten kanadische Truppen in der holländischen Hauptstadt Den Haag ein.

Und jetzt kommt das Unfaßbare: Nach der bedingungslosen Kapitulation des 8. Mai 1945 und nach dem Einmarsch der kanadischen Soldaten in die holländische Hauptstadt ließ der SS-Hauptscharführer Johann Schweiger noch vier Gefangene durch Genickschuß töten, die im Wehrmachtgefängnis in Den Haag gefangen waren und das die Alliierten nicht gleich am ersten Tag ihres Einmarsches besetzt hatten.

Diese Untat, knapp nach Torschluß, wurde im Jahre 1968 vor einem Senat der Staatsanwaltschaft in München behandelt, aber ein Untersuchungsverfahren wurde schließlich doch nicht mehr eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft hatte nämlich befunden, daß dieses „nach Torschluß“ verübte Verbrechen nicht als Mord zu qualifizieren sei, sondern bloß als Totschlag. Für Totschlag aber wurde unterdessen die Verjährung wirksam, so daß bis jetzt dieses Verbrechen so wie manches andere ungesühnt bleiben dürfte. Ob der Berufung gegen diesen Bescheid der Staatsanwaltschaft stattgegeben wird und Johann Schweiger, der SS-Scherge, doch noch zur Verantwortung gezogen werden wird, kann erst die Zukunft zeigen.

Mehr Herz für unsere Kinder!

Eine Nachricht für unsere Philatelisten

Die Landesorganisation Wien der „Kinderfreunde“ richtet am Sonntag, dem 10. September 1972, zum „Welttag des Kindes“ auf dem Sportplatz Währingerpark, Wien 18, Währinger



Gürtel (hinter der Straßenbahnremise) ein Sonderpostamt ein, das einen eigenen Sonderstempel verwendet. Das Sonderpostamt — es ist ein Interessenpostamt — ist am Sonntag, dem 10. September 1972, von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Der Sonderstempel, der von diesem Postamt verwendet wird, kann allerdings nur auf den von den Wiener Kinderfreunden aufgelegten Festkuverts angebracht werden. Das Festkuvert ist graphisch gestaltet und kostet 7 Schilling. Es ist am 10. September 1972 auf dem Sportplatz selbst und ab 2. August 1972 auch im Sekretariat der Wiener Kinderfreunde, Wien 8, Albertgasse 23/1/12, in der Zeit von 8 bis 16.30 Uhr erhältlich.

Der Erlös aus dem Verkauf dieser Kuverts wird von den Wiener Kinderfreunden für den Neubau des Ferienkinderdorfes Gresten verwendet werden. Das Sekretariat der Wiener Kinderfreunde sendet über Wunsch auch die Blanko-Festkuverts zu, sofern der entsprechende Betrag und die Portokosten übermittelt werden.

Die Kuverts werden aber auch direkt vom Festplatz an jede gewünschte Anschrift zuadressiert. Für diesen Fall sind bei Versand im Inland 7.70 Schilling und für das Ausland 9 Schilling pro Kuvert im voraus einzubehalten. Auch Sonderwünsche werden berücksichtigt, wenn der jeweils anfallende Portobetrag entrichtet wird. Allerdings können Wünsche, die die Fraktur betreffen, nicht in allen Fällen garantiert werden. (Wenn zum Beispiel gewünschte Sondermarken nicht mehr erhältlich sind u. dgl.) Jedenfalls wird gebeten, alle Sonderwünsche auf der Rückseite des Erlagscheines oder der Postanweisung möglichst exakt anzugeben.

Einzahlungen sind mittels Erlagscheines oder Postanweisung auf das Postscheck-Konto Nr. 2 479 000 oder der Wiener Kinderfreunde vorzunehmen.

Anton Proksch — 75 Jahre

Einer der großen alten Männer der österreichischen Arbeiterbewegung, der langjährige Sozialminister Genosse Anton Proksch, ist 75 Jahre „jung“ geworden. Er war schon als Jugendlicher mit 14 Jahren der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend beigetreten und hatte es bereits im Jahre 1924 durch seine Aktivität dazu gebracht, daß ihn seine Organisation zum Jugendsekretär im damaligen Bund Freier Gewerkschaften auswählte. Dieser Funktion widmete er sich bis zum Jahre 1934 mit dem ganzen Schwung seiner Begeisterung. Dann kam die Nacht des Faschismus, und unser Toni mußte ins Gefängnis und später in den Kerker. Die Zeit seiner Verfolgung endete erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem der blutige Spuk des 1000jährigen Reiches verschwunden war; eine Welt des Leides und der Trümmer war übriggeblieben. Genosse Anton Proksch wurde zunächst Generalsekretär des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und gehörte von 1956 bis zum Jahre 1966 der Bundesregierung an. Während seiner Tätigkeit als Bundesminister für soziale Verwaltung wurde das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz ganz erheblich ausgebaut und verbessert, es wurde die Pensionsdynamik eingeführt, die Landwirtschaftliche Zuschußrentenversicherung, die Krankenversicherung für die Bauern, die Pensionsversicherung der Selbständigen und noch manche andere Errungenschaften auf dem Gebiete des Sozialrechtes geschaffen.

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer hat unserem Genossen Anton Proksch in einem herzlichen Brief gratuliert und ihm für sein so erfolgreiches Wirken in der Partei, in der Gesellschaft und im Staat gedankt. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„... unvergessen bleibt Dein Verständnis für die Probleme der Opfer des Faschismus; Dir verdanken wir viele Verbesserungen im Opferfürsorgegesetz. Wir wünschen Dir, daß Du noch viele Jahre in voller Gesundheit für die Arbeiterbewegung wirken kannst.“

Dir und Lina in Verbundenheit und Freundschaft das Allerbeste.“

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer hat unserem Genossen Anton Proksch, der auch Inhaber der Otto-Bauer-Plakette ist, schon vielfach den Dank für sein Wirken zum Ausdruck gebracht. Er war der erste unter den verdienten Genossen, der erste, der das vom Bundesvorstand geschaffene Goldene Abzeichen erhalten hat. Damals bei der Jahreshauptversammlung am 21. und 22. Mai 1966 sagte Genossin Rosa Jochmann, daß ihm die sozialistischen Freiheitskämpfer als dem einstigen Leidensgenossen und verständnisvollen Freund in Würdigung der großen Verdienste um die soziale Besserstellung aller politisch Verfolgten als sichtbares Zeichen dankbarer Verbundenheit dieses goldene Abzeichen verleihen.

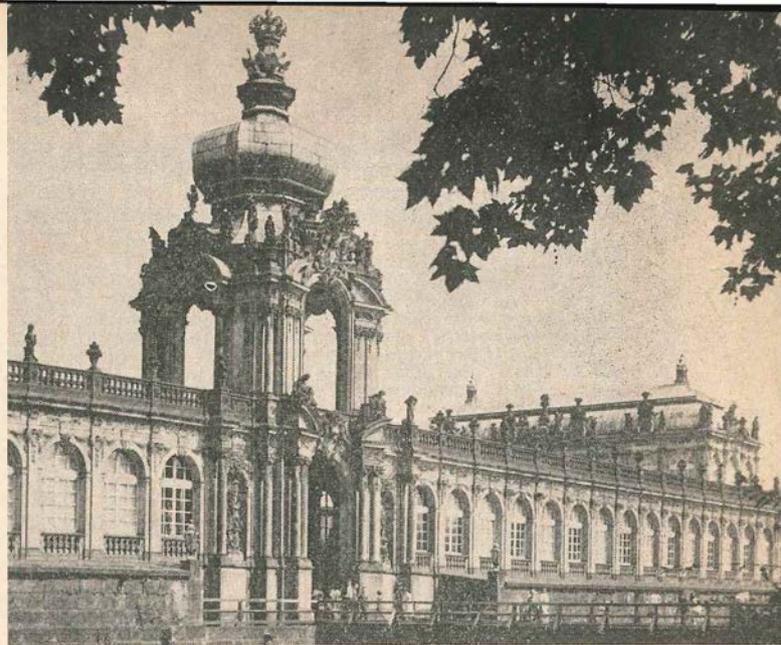
Karl Flöttl — 70. Geburtstag

Der frühere Obmann der Bau- und Holzarbeiter und langjährige Abgeordnete Genosse Karl Flöttl feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag.

Genosse Karl Flöttl wirkte schon in jungen Jahren in der Sozialdemokratischen Partei und war von 1934 bis 1945 illegal tätig. In diesen Jahren war er auch wiederholt in Haft: zur Zeit des Austrofaschismus im Wiener Polizeigefangenenhaus und im Anhaltelager Wöllersdorf, während des Nazifaschismus im Konzentrationslager Buchenwald.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges nahm Flöttl seine Tätigkeit in der Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter wieder auf und wurde 1960 deren Obmann. Als Mandatar hat er die Interessen der österreichischen Arbeiterschaft aufs aktivste vertreten.

An seinem 70. Geburtstag gingen dem verdienten Genossen viele Glückwünsche zu. Im Namen der SPÖ übersandten ihm Genosse Kreisky und Genosse Marsch ein herzliches Glückwunschsreiben, und auch wir haben an Genossen Flöttl den folgenden Brief gerichtet:



Der Dresdner Zwinger mit dem Kronentor ist vollkommen originalgetreu wiederaufgebaut worden.

Lieber Genosse Flöttl! Lieber Freund!

Solch ein Geburtstag ist Anlaß genug, den Blick ein wenig zurückzuwenden. Tun wir dies bei Dir, dann steigen Bilder der Erinnerung in uns auf.

Wie froh sind wir doch in unserer Jugend gewandert, mit welcher Begeisterung haben wir unsere Lieder gesungen, und wir kannten nur ein Ziel, nämlich mitzuwirken, daß sich die Welt verändert. Du hast schon früh den Weg zu unserer Bewegung gefunden, und diesem Ziel hast Du gelebt.

Wir haben auch nicht vergessen, daß Du in den schwersten Jahren unserer Partei aufrecht geblieben bist und nie gefragt hast, welche Folgen Deine Tätigkeit in der Untergrundbewegung der RS für Dich und Deine Familie haben kann.

Für diese Gesinnung und für mehr danken wir Dir sehr herzlich. Du kannst stolz sein, daß Du der Generation angehörst, die die Aufgaben ihrer Zeit — und waren sie noch so schwer — erfüllt hat.

So freuen wir uns über Deine Freundschaft, die wir nicht missen möchten, wir wissen, sie wird halten bis ans Ende unserer Tage.

Im Namen der sozialistischen Freiheitskämpfer noch einmal unsere besten Wünsche zu Deinem Geburtstag, wir danken auch Deiner lieben Gattin Fanny, die so treu zu Dir in allen Situationen stand und steht, wir freuen uns mit Euch, daß Euer Sohn Walter alle Hoffnungen erfüllte und wir wünschen Euch beiden, daß es so bleiben möge und Ihr als Großeltern noch viel Freude erleben werdet.

Wir grüßen Euch in Verbundenheit und Freundschaft mit
NIEMALS VERGESSEN

Felix Slavik — 60. Geburtstag

Wiens Bürgermeister, unser Genosse Felix Slavik, feierte Anfang Mai seinen 60. Geburtstag.

Felix Slavik erlernte den Beruf eines Mechanikers und besuchte dann die Werkmeisterschule. Von Jugend auf in der sozialdemokratischen Bewegung tätig, wurde er 1935 nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei durch die Austrofaschisten verhaftet und drei Monate eingesperrt. Nach seiner Enthftung setzte er seine Untergrundarbeit bei den Revolutionären Sozialisten und in der illegalen freien Gewerkschaftsbewegung wieder fort.

Auch unter Hitler wurde Genosse Slavik verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Im Jahre 1943 wurde er von einem Volksgerichtssenaat zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Haft erlitt er einen Unfall, als dessen Folge er auf einem Auge erblindete; wegen der akuten Gefahr völliger Erblindung wurde er schließlich aus der Haft entlassen. Er arbeitete auch jetzt sofort wieder in den illegalen sozialistischen Gruppen mit.

Nach der Befreiung Wiens wurde Slavik Amtsführender Stadtrat für das Wohnungswesen und 1946 wurde er in den Bundesrat entsendet. Seit 1948 war er Sekretär der Wiener SPÖ. Im Oktober 1957 wurde Genosse Slavik zum Finanzstadtrat gewählt, eine Funktion, die er mehr als zwölf Jahre innehatte, und 1959 wurde Genosse Slavik auch Vizebürgermeister.

Genosse Slavik, der als echtes Wiener Kind den Mund auf dem rechten Fleck hat und nie eine Antwort schuldig bleibt, hat auch als Bürgermeister bewiesen,

daß er seinen Mann zu stellen weiß. An seinem 60. Geburtstag gingen ihm die herzlichsten Glückwünsche zu. Auch die Arbeitsgemeinschaft hat das folgende Glückwunschtelegramm an Genossen Felix Slavik gerichtet:

*herrn buergermeister felix slavik rathaus wien 1
an einem tag wie heute wollen wir als gratulanten nicht
fehlen + im namen der arbeitsgemeinschaft der kz ver-
baende und widerstandskampfer oesterreichs entbieten wir
ihnen die herzlichsten glueckwuensche zu ihrem geburtstag
+ wir sind stolz darauf dass sie sich zu uns bekennen +
wir danken ihnen dass sie die zeit da wir an einer front
fuer freiheit und demokratie kaempften nicht vergessen
haben + wir danken ihnen dass sie fuer unsere probleme
verstaendnis haben und uns ihre hilfe nie versagen +
moegen sie noch viele jahre in gesundheit erfolgreich
wirken koennen +*

*in verbundenheit gruessen wir sie und ihre familie mit
niemals vergessen*

*gr hans leinkauf dr ludwig soswinski rosa jochmann
oevp kameradschaft kz verband sozialistische
freiheitskämpfer*

Josef Kratky — 65. Geburtstag

Josef Kratky vollendete am 4. April sein 65. Lebensjahr. Einer Ottakringer Arbeiterfamilie entstammend, war er schon in früher Jugend in der sozialdemokratischen Bewegung tätig, wurde Bezirksobmann der SAJ in Ottakring und von 1931 bis 1934 Bezirksvorsitzender der Sozialistischen Jungfront. In der Zeit des Austrofaschismus war er ein Aktivist in den Reihen der Revolutionären Sozialisten und wurde im großen Sozialistenprozeß 1936 zu 14 Monaten Kerker verurteilt.

Zu seinem 65. Geburtstag gingen Genossen Josef Kratky zahlreiche Glückwünsche zu, und auch unser Bund war unter den Gratulanten.

Die Glückwünsche der Partei übermittelten Genosse Kreisky und Genosse Marsch in einem Schreiben, in dem es unter anderem heißt: „Es braucht nicht betont zu werden, daß Deine organisatorische Aufbauarbeit insbesondere in der Wiener Partei den Grundstein für spätere politische Erfolge gelegt hat. Deine ruhige, ausgleichende Art hat viele Jahre das Wiener Sekretariat geprägt und wirkt als Vorbild fort.“

WIR BITTEN um Nachricht

Österreicher in der Résistance

Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, die während des Krieges als Widerstandskämpfer in der Résistance in Frankreich tätig waren, diese Notiz genau zu beachten. Ganz besonders wären uns Nachrichten von Genossen erwünscht, die in Lyon und Umgebung tätig gewesen sind.

Mitglieder dieser Widerstandsgruppe sind am 3. Juli 1944 in Lyon von der Gestapo verhaftet worden und benötigen nun beim zuständigen Ministerium in Frankreich Angaben, die womöglich durch Zeugen bestätigt werden können.

Insbesondere wäre es sehr wichtig, einen Kämpfer der Résistance namens Kessler — der Vorname ist leider nicht bekannt — ausfindig zu machen, der, soweit Informationen vorliegen, wieder nach Wien zurückgekehrt sein soll. Bei der Widerstandsgruppe, die am 3. Juli 1944 verhaftet worden ist, war auch ein Genosse namens Lucien Grossmann aus Wien, der allerdings bei einem Sabotageakt, den er durchgeführt hatte, ums Leben gekommen ist. Vielleicht sind Hinterbliebene oder Familienangehörige in der Lage, nähere Angaben zu machen.

Genossinnen und Genossen, die entweder aus eigenem Erleben in der Résistance Angaben machen können, aber auch alle anderen, denen vielleicht Genossen bekannt sind, die in der Résistance aktiv tätig gewesen sind oder sich an die genannten Genossen erinnern können, werden dringend gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.



Steuervorleistung auch für Pensionisten

Die vom Parlament beschlossene Steuervorleistung von 360 Schilling steht auch allen lohnsteuerpflichtigen Pensionisten zu. Die Auszahlung für die Bezieher von Pensionen wird von den Pensionsversicherungsträgern durchgeführt, vorausgesetzt, daß der Pensionist seiner Pensionsversicherungsanstalt keine oder eine zweite beziehungsweise mehrere Lohnsteuerkarten vorgelegt hat.

Die Pensionsversicherungsträger haben zwar mit der Auszahlung der Steuervorleistung schon im Juli begonnen, doch wird sie wegen der großen Zahl der zu bearbeitenden Einzelfälle doch einige Monate in Anspruch nehmen. Wir möchten auf diesen Umstand alle unsere Genossinnen und Genossen aufmerksam machen.

Wenn wegen einer zu geringen Pension die Steuervorleistung von 360 Schilling bis zum Jahresende nicht verbraucht worden ist, dann besteht die Möglichkeit, den Rest der Steuervorleistung beim Jahresausgleich zu erhalten. Solche Anträge sind vom 1. Jänner bis 31. März 1973 beim zuständigen Pensionsversicherungsträger einzubringen.

Es gibt aber auch Einzelfälle, bei denen die gesamte Steuerleistung eines Pensionisten weniger ausmacht als 360 Schilling. In einem solchen Fall erfolgt die Rückvergütung nur bis zur Höhe der tatsächlichen Jahressteuer.

Gebührenbefreiungen — neue Richtsätze

Seit Jahresbeginn gelten neue Richtsätze für die Befreiung mittelloser Personen von der Telephongrundgebühr sowie von der Rundfunk- und Fernsehgebühr. Die erforderlichen Anträge sind bei den Postämtern einzureichen.

Von der Telephongrundgebühr können blinde oder praktisch blinde, hilflose und mittellose Personen befreit werden. Als Richtsätze für Mittellosigkeit gelten seit 1. Jänner folgende Beträge: Für alleinstehende Personen 1674 Schilling Monatseinkommen, für Haushalte mit zwei Personen 2325 Schilling Monatseinkommen und für jedes im gemeinsamen Haushalt lebende Kind zusätzlich 181 Schilling. Jeder Bezieher einer Ausgleichszulage kann also um die Befreiung von der Telephongrundgebühr ansuchen. Dem Antrag ist ein Mittellosigkeitszeugnis beizulegen.

Blind oder hilflos: Einkommen gleichgültig

Bei blinden oder hilflosen Personen spielt die Höhe des Einkommens keine Rolle, es ist lediglich eine Bestätigung über die Sehbehinderung oder die Hilflosigkeit dem Antrag beizufügen.

Blinde oder hilflose Personen können ebenfalls unabhängig von ihrem Einkommen von der Fernseh- und Rundfunkgebühr befreit werden; bei Tauben wird lediglich eine Befreiung von der Fernsehgebühr gewährt. So wie bei den Telephongrundgebühren sind den Anträgen entsprechende Bestätigungen beizulegen.

Vorübergehende Befreiung

Eine vorübergehende Befreiung von der Fernseh- und Rundfunkgebühr ist dann möglich, wenn der Lebensunterhalt durch die Entrichtung der Gebühr gefährdet wäre. Hiefür gelten seit 1. Jänner die gleichen Richtsätze wie bei der Befreiung von der Telephongrundgebühr. Bei nachgewiesenen außergewöhnlichen finanziellen Belastungen kann bei Radio, Fernsehen und Telefon eine Gebührenbefreiung auch dann gewährt werden, wenn das Einkommen des Antragstellers die Richtsätze überschreitet.



Befreiung von der Fernsehgebühr

Werte Genossen!

Ich bitte Euch, mir mitzuteilen, ob ich um die Befreiung von der Fernsehgebühr ansuchen kann. Ich habe ein Monatseinkommen von 1724 S und zahle 190 S Mietzins. Besteht in meinem Fall die Möglichkeit einer Befreiung?

Anspruch auf die Gebührenbefreiung haben alle alleinstehenden Personen, deren Einkommen nach Abzug des Mietzinses weniger als 1674 S im Monat beträgt. In Deinem Fall besteht daher der Anspruch auf die Befreiung von der Fernsehgebühr; sie muß beim zuständigen Abgabepostamt beantragt werden.

Ein Schutzbündler meldet sich zu Wort

Von den vielen Briefen, die wir aus dem Ausland bekommen haben, wollen wir auch noch aus dem Brief eines Schutzbündlers zitieren, eines Genossen, der sich allerdings in einem Land befindet, wo er heute von seinem Einsatz in der Zeit des Faschismus besser schweigt.

Liebe Freunde!

Das Jahr 1971 war ein Jahr der großen Erfolge: Österreich hat einen bewährten Sozialisten als Bundespräsidenten, eine sozialistische Regierung und eine sozialistische Mehrheit im Parlament. Wenn ich an meine Vergangenheit zurückdenke, dann ist das wie die Erfüllung eines alten Traumes...

Und gestützt auf diese Positionen soll das Jahr 1972 noch viele neue Erfolge bringen: Die Umgestaltung Österreichs in einen modernen, sozialen Staat, in einen Staat mit wirklich sozialistischer Zielsetzung! Und es freut mich, daß es so viele von Euch sind, die mit berechtigtem Stolz sagen können, daß sie an diesem Erfolg mitgewirkt haben.

Meine besten Wünsche, alles Gute und Schöne für 1972 und ein herzliches „Freundschaft“!

Unser Genosse, selbst ein Opfer des grün-weißen Austrofaschismus, darf freilich mit nicht weniger Stolz von sich sagen, dabeigewesen zu sein. Auch er hat sein Leben für unsere großen Ziele aufs Spiel gesetzt. Und daß er jetzt aus so weiter Ferne jenseits der Meere die Entwicklung in Österreich nach wie vor so aufmerksam verfolgt, beweist uns erst recht, daß er mit ganzem Herzen der Sache des Sozialismus treu geblieben ist. Mit Genossen gleich ihm — und es gibt deren unzählige — wird sich der Sozialismus nicht nur in Österreich, sondern eines Tages auch in der ganzen Welt durchsetzen.

Das Mauthausen-Museum

Die Gedenkstätte Mauthausen und das Museum Mauthausen sind zu folgenden Zeiten geöffnet:

- 16. Jänner bis 30. April: täglich von 8 bis 17 Uhr
- 1. Mai bis 30. September: täglich von 7.30 bis 17.30 Uhr
- 1. Oktober bis 15. Dezember: täglich von 8 bis 17 Uhr

Das Museum Mauthausen ist auch an Sonntagen zu den gleichen Besuchszeiten allgemein zugänglich.

Aus dem Bundesvorstand

15. Juli 1927 — Niemals vergessen!

Im Gedenken an die Opfer der Ereignisse des 15 Juli 1927 wurde zum 45. Jahrestag beim Mahnmal auf dem Wiener Zentralfriedhof im Auftrag der SPÖ und des Bundesvorstandes ein Kranz niedergelegt. Die Inschrift auf den Schleifen lautete: „Niemals vergessen — Bundesparteilitung der SPÖ, Landesorganisation Wien, Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer.“

Die tragischen Ereignisse des 15. Juli 1927 gehören zu den Anfängen des Faschismus in Österreich. Sogenannte „Frontkämpfer“ und andere von der Reaktion aufgepöpelte Banden organisierten Überfälle und Mordanschläge auf Versammlungen und Aufmärsche der Arbeiterschaft. Und wieder waren Opfer zu beklagen; diesmal in Schattendorf.

Der Anfang des Schattendorfer-Prozesses — die Mörder wurden freigesprochen — forderte den Protest der Wiener Arbeiterschaft heraus. In den Morgenstunden des 15. Juli 1927 zogen die erbitterten Arbeiter in die Innere Stadt. Der Justizpalast wurde in Brand gesteckt — berittene Polizei und Alarmabteilungen schossen blindwütig in die Demonstranten. 89 Tote und mehr als 600 Verwundete lagen an diesem Tag in den Straßen Wiens. „Keine Milde“, rief der damalige Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel.

Aus dem Wiener Landesverband

Die Bezirke berichten:

Wieden

Rudolf Beacco — 75 Jahre. Am 27. Juli 1972 feierte Genosse Rudolf Beacco bei bester Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Genosse Beacco gehört seit der Gründung dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus an und ist heute noch ein eifriger Funktionär. Er war lange Jahre Sektionsleiter und später Bezirksobmann der Rentner, eine Funktion, in der er bis heute noch tätig ist.

Als nach dem furchtbaren Krieg der Nationalsozialismus im Jahr 1945 in Blut und Schrecken zusammenbrach, war unser Freund Genosse Rudolf Beacco sofort wieder zur Stelle und leistete der Sozialistischen Partei und Bewegung wertvolle Dienste.

Wir sagen ihm heute an seinem 75. Geburtstag im Namen des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus den herzlichsten Dank für seinen Einsatz und Opferbereitschaft. Und wir hoffen, daß er noch viele Jahre gemeinsam mit seinen Kampfgefährten aus schweren Zeiten für Freiheit und Demokratie wirken kann. Nochmals, lieber Rudi, alles Gute, Freundschaft!

Penzing

Jahresversammlung 1972. Am Freitag, dem 24. März 1972, fand im Arbeiterheim Penzing unsere Jahresversammlung statt. Mit dem Gefangenenchor aus „Nabucco“ und einem Prolog von Ilse Weber „Das war der Weg nach Theresienstadt“, den Genossin Gerty Spreitzer vortrug, wurde die Versammlung eingeleitet. Die Vorsitzende Genossin Käthe Jonas begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere den Referenten, Genossen Josef Hindels, den Bezirksobmann, Genossen Herbert Dinhof, unseren Bezirkssekretär Genossen Peter Eremias und die Genossin Widor vom Sekretariat. Viele Genossinnen und Genossen, die wegen anderer Verpflichtungen unserer Einladung nicht nachkommen konnten, hatten Grüße übermittelt. Genosse Dinhof überbrachte die Grüße des Bezirksvorstandes und sagte: „Wenn heute oft die Frage gestellt werde, ob es denn noch immer notwendig ist, daß die Freiheitskämpfer mahnen, wachsam zu sein, so sei es doch selbstverständlich, daß diese Impulse der Wachsamkeit auch heute noch von jenen Genossinnen und Genossen ausgehen, die für unsere Idee gekämpft und gelitten haben. Aber es muß auch die ganze Partei wachsam bleiben, um zu verhindern, daß Freiheit und Demokratie nie wieder verloren werden.“ Er dankte dann allen Mitgliedern und Funktionären für ihre geleistete Arbeit und bat sie, im Kampfe gegen Neofaschismus und Rassismus nicht zu erlahmen.

Genossin Jonas gedachte dann der im Jahre 1971 von uns geschiedenen Mitglieder in einem tief empfundenen Nachruf. Wir werden unsere Genossen Alois Altrichter, Josef Feldhofer, Johann Streimetweger und Martin Burger niemals vergessen.

In das Wahlkomitee wurden die Genossen Josef Krämer und Leopold Schmidt gewählt.

Genossin Jonas erstattete sodann den Jahresbericht 1971. Bei ihren Ausführungen dankte sie allen Mitarbeitern für ihre Unterstützung bei der Organisationsarbeit im abgelau-

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Manfred Ackermann, Robert Blau, Karin Gross, Ruth Lichtenberg, Rudolfine Muhr, Rudolf Trimmel.

fenen Jahr. Besonderer Dank gebührt unserem Genossen Friedrich Hermann, der trotz seiner 76 Jahre seine Funktion als Obmannstellvertreter immer mit ganzer Hingabe und Begeisterung ausübte, nun aber nach einer schweren Operation ersuchte, seine Funktion einem jüngeren Genossen zu übertragen. Zum Abschluß ihres Berichtes appellierte Genossin Jonas an die Genossinnen und Genossen, noch mehr als bisher an den Veranstaltungen unseres Bundes teilzunehmen und mitzuhelfen, weiter junge Sozialisten als unterstützende Mitglieder für unseren Bund zu gewinnen, damit unsere Arbeit einmal weitergeführt werden kann. Unser Kampf geht nie zu Ende.

Den Kassabericht brachte Genosse Hans Ambichl. Genosse Josef Rziha berichtete dann namens der Kontrolle und beantragte, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Da zu den einzelnen Berichten keine Wortmeldungen erfolgten, erstattete Genosse Leopold Schmid im Namen des Wahlkomitees den Wahlvorschlag. Es wurden folgende Genossinnen und Genossen einstimmig gewählt:

- | | |
|-------------------|--|
| 1. Obmann: | Genossin Käthe Jonas |
| 2. Obmann: | Genosse Emil Franz |
| 1. Kassier: | Genosse Johann Ambichl |
| 2. Kassier: | Genosse Ernst Stiller |
| 1. Schriftführer: | Genossin Karin Gross |
| 2. Schriftführer: | Genossin Emmi Krumm |
| Katasterführer: | Genosse Friedrich Hermann |
| Opferfürsorge- | |
| referent: | Genosse Johann Ambichl |
| Beisitzer: | Die Genossinnen Antonie Platzer und Herta Schwarz |
| Kontrolle: | Die Genossen Adolf Hofstätter, Josef Rziha und Wolfgang Frania |

Genossin Jonas dankte für die Wiederwahl des Ausschusses und bat um die Mitarbeit aller für die kommenden Aufgaben. Sie wies auch auf die Gedenkfahrt in das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald hin, in dem so viele Österreicher jahrelang inhaftiert waren. Es wird dies die letzte Gedenkfahrt unseres Bundes sein.

Dann überreichte Genossin Jonas gemeinsam mit Genossen Dinhof die vom Bundesvorstand verliehenen Goldenen Abzeichen sowie das Buch von Julius Braunthal „Auf der Suche nach dem Millennium“ an 8 Genossinnen und 24 Genossen*, die sich seit vielen Jahrzehnten für den sozialistischen Freiheitskampf eingesetzt und auch große Opfer gebracht haben.

Genosse Franz Glaserer dankte im Namen aller Geehrten und sagte, es freue ihn, so viele jener Genossinnen und Genossen bei dieser Feier zu treffen, die einst mit ihm in die Illegalität gehen mußten. Seither sind 38 Jahre vergangen und vieles hat sich geändert; aber die großen Ideale, die wir hatten und die wir immer haben müssen, sind die gleichen geblieben; die Treue zu ihnen hat unsere Bewegung groß werden lassen und zum Sieg geführt. Dennoch müssen wir immer noch wachsam sein und unsere jungen Genossen aufklären und warnen, daß die Freiheit schnell verloren werden kann, wenn wir den Anfängen nicht energisch entgegengetreten, und faschistische Tendenzen gibt es heute noch immer genügend.

Genosse Josef Hindels überbrachte zuerst die Grüße des Bundesvorstandes. In seinem Referat sprach er über den geistigen Standpunkt unserer Partei. Es sind zwar 14 Jahre vergangen, seitdem das Parteiprogramm 1958 beschlossen wurde, und es ist notwendig, über die weiteren großen Aufgaben unserer Partei zu sprechen. Aber trotz der gewaltigen Siege, die wir errungen haben, haben wir doch oft Sorge um unsere Partei, für die die Freiheitskämpfer so große Opfer gebracht haben. In dem gewaltigen Ringen um die Mehrheit und das Werben um noch abseitsstehende Schichten unserer Bevölkerung muß aber dennoch an den sozialistischen Grundsätzen des Programms 1958 festgehalten werden. Seine sozialistischen Grundsätze und Ziele dürfen weder verwässert noch verdunkelt werden. In einer Zeit, da wir Regierungspartei sind, da kommt den Worten Victor Adlers „Wähler gewinnen — Sozialisten erziehen!“ mehr denn je größte Bedeutung zu. Zu einer Entideologisierung darf es in unserer großen Partei niemals kommen.

Unser Bund wird dem kommenden Parteitag Anträge und Resolutionen vorlegen, die auf alle neofaschistischen und antisemitischen Exzesse hinweisen, so auch darauf, daß trotz einer sozialistischen Regierung die berüchtigte „Nationalzeitung“ weiter faschistisches und rassistisches Gedankengut in Österreich verbreiten kann und Widerstandskämpfer auf das erbärmlichste diffamiert. Wir fordern schon seit Jahren das Verbot dieser Zeitung, die immer wieder die Verbrechen der Naziära beschönigt.

Wenn wir über unsere Grenzen blicken, sehen wir, wie in Italien die neofaschistische Gefahr immer größer wird, in Deutschland eine nazistische Bewegung entstanden ist, die versucht, die Regierung Brandt zu stürzen, und seit fünf Jahren in Griechenland eine Diktatur herrscht. Darum müssen die Freiheitskämpfer heute noch immer wachsam sein. Nach 1945 glaubten wir, nur mehr die Erinnerung des illegalen Kampfes in unseren Reihen wachzuhalten. Nun aber erkennen wir immer mehr, wie groß die Aufgabe ist, die wir innerhalb unserer Partei zu erfüllen haben: Das mahnende Gewissen unserer Partei zu sein! Das moralische Recht dazu haben sozialistische Freiheitskämpfer in der Tat: Denn der Wiederaufbau unserer Partei wäre nicht möglich gewesen, ohne jene, die schon seit 1933 und noch früher die größten Opfer gebracht haben.

Allerdings mußten wir auch erkennen, daß die Jugend keine Ahnung davon hat, was in diesen Jahren der Finsternis einst geschah, denn selbst im Geschichtsunterricht hat ihr

* Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 3/4, März/April 1972, Seite 5.

ja niemand von diesen Greueln erzählt. Darum wurde von unserem Bund nun ein eigenes Kontaktkomitee junger Genossen gebildet, das regelmäßig antifaschistische Seminare abhält, in denen die junge Generation die Wahrheit über die Vergangenheit erfährt. Und zwar von Kämpfern des Freiheitskampfes, die den grünen und braunen Faschismus und deren Konzentrationslager kennengelernt haben. Wenn uns auch manchmal jemand selbstgefällig als „Veteranen“ bezeichnen will und sagt, wir sollten doch endlich vergessen und manche von uns müde werden: Wir dürfen weder müde werden noch vergessen! Denn Vergangenheit und Gegenwart lehren uns, in unserer Jugend den Funken gegen Unfreiheit, Diktatur und Rassenhaß zu wecken. Nur wer eine echte innere Beziehung zum Freiheitskampf hat, der nie zu Ende geht, kann die jungen Menschen aufklären und sie für diesen Freiheitskampf begeistern. „In die Hände der jungen Sozialisten müssen wir einmal jenes Vermächtnis legen, das wir von denen auferlegt bekamen, die die Freiheit nicht mehr erlebten und ihr Leben dafür opferten“, schloß Genosse Hindels sein Referat, für das ihm alle Anwesenden herzlichst dankten.

In der Diskussion brachte Genosse Emil Franz zum Ausdruck, wie wichtig es ist, die Jugend zu Sozialisten zu erziehen und sie für den Freiheitskampf zu gewinnen. Sie sollte sich aber auch bewußt sein, daß alles das, was sie heute besitzt, von ihren Vätern unter schwerem Opfer erkämpft wurde. Sie selbst kann und muß jetzt dazu beitragen, damit ihre eigenen Wünsche in Erfüllung gehen können.

Nachdem noch Genosse Weitzmann auf verschiedene Exzesse der neofaschistischen NDP hingewiesen hatte, sagte Genosse Hindels in seinem Schlußwort, daß die sozialistische Bewegung ihre kommenden großen Aufgaben nur erfüllen könne, wenn wir die Jugend für uns gewinnen und sie zu Sozialisten erziehen.

Genossin Jonas dankte Genossen Hindels nochmals für seine Ausführungen und ebenso den Diskussionsrednern.

Und mit den Worten „Seid weiterhin wachsam, niemals vergessen!“ und dem „Lied der Arbeit“ wurde die Versammlung beendet.

Rudolfsheim-Fünfhaus

Antifaschistisches Seminar. Die Bezirksgruppe veranstaltete im November 1971 gemeinsam mit dem Bezirks-Bildungsausschuß und der „jungen generation“ der SPÖ-Bezirksorganisation Fünfhaus unter dem Titel „Der Freiheitskampf ist nicht zu Ende“ ein Antifaschistisches Seminar, das vier Vortragsabende umfaßte. Jeder Abend wurde mit einer lebhaften Diskussion geschlossen.

Im Rahmen dieses Seminars wurde auch das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes besucht. Die als Abschluß des Seminars gedachte Fahrt zur Gedenkstätte im KZ Mauthausen fand dann am 22. April 1972 statt. Nach einer Kundgebung beim Mahnmahl, an welchem unser Genosse Nedwed Worte des Gedenkens sprach und einen Strauß roter Nelken niederlegte, führte Genosse Neugebauer durch das Museum und die Gedenkstätte.

Mit einem „niemals vergessen!“ verließen die Genossen über die „Todesstiege“ die Gedenkstätte des ehemaligen KZ Mauthausen.

*

Vortragsreihe und Diskussionsreihe. Im Februar dieses Jahres veranstaltete die Bezirksgruppe in Fortsetzung des antifaschistischen Seminars eine Vortrags- und Diskussionsreihe mit dem Titel „Der internationale Faschismus“, bei der die Genossen Miguel Martinez über „Franco-Spanien“, Joannis Leontiadis über „Der Faschismus in Griechenland“ und Menahem Bargil über „Der internationale Faschismus“ Referate hielten.

Die drei Vortragsabende fanden sehr großes Interesse und waren gut besucht.

Döbling

Karl Kriz †. Ein harter Schlag hat uns wieder getroffen: Unser Genosse Karl Kriz ist nach einer schweren Krankheit am 21. Juni 1972 im Alter von 64 Jahren verstorben. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, dem treuen Toten unseren Dank für sein Wirken abzustatten. Denn unser Karl Kriz gehörte schon seit seiner frühesten Jugend der sozialistischen Bewegung an: 1923 trat er der SAJ bei, wurde in späterer Folge Mitglied der Partei, und 1926 fand er den Weg zum Schutzbund. Er gehörte der Nußdorfer Alarmabteilung an. 1933, als der Schutzbund durch das Dollfuß-Regime verboten wurde, blieb auch er, seinem Gelöbnis entsprechend, in den Reihen seiner Genossen. Und als es notwendig geworden war, Freiheit, Demokratie und Republik zu verteidigen — wie sollte es anders sein —, da nahm auch Karl am Kampf um den Karl-Marx-Hof teil. Sein Vater und sein Bruder wurden verhaftet; er kämpfte sich mit anderen Schutzbündlern bis an die Grenze der CSSR durch und schloß sich den in Sternberg anwesenden Kampfgefährten an. Karl begab sich in der Folge nach Lettland, um sich dort eine neue Existenz zu gründen, mußte aber, da in diesem Lande ein Umsturz stattfand, in seine Heimat zurückkehren und wurde verhaftet. Nach seiner Haftentlassung arbeitete er bis zum Einmarsch der Nazis in der RS-Stoßbrigade mit. Karl wurde zuerst als „wehrunwürdig“ erklärt, mußte jedoch später doch einrücken. Erst 1946 kam er zurück. Von 1949 bis 1952 war Kriz Kassier unserer Bezirksgruppe, seine Tätigkeit galt aber insbesondere der Gewerkschaft.

Was an unserem Kampfgefährten Karl Kriz vergänglich war, wurde am 28. Juli 1972 den Flammen übergeben, wo ein Vertreter seiner Gewerkschaft und seine Genossen von ihm Abschied nahmen.

Am 3. Juli 1972 sprach Genosse Johann Haas bei der

**Gedenkstätte für die Opfer des
österreichischen Freiheitskampfes
Wien 1, Saltzorgasse 6**

Besuchszeiten:

Montag: 14 bis 18 Uhr
Donnerstag: 8 bis 12 Uhr
Samstag: 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr
Sonntag: 9 bis 12 Uhr

Urnenbeisetzung im Heiligenstädter Friedhof. Er hob den Opfermut und die Treue unseres Genossen Karl Kriz zur sozialistischen Bewegung hervor und dankte seiner Gattin und seiner Mutter, die vor einigen Tagen ihren 90. Geburtstag begehen konnte.

Genosse Johann Haas legte am Grabe des Dahingegangenen ein Blumengebinde nieder. „Niemals vergessen!“

*

Franz Berlinger †. Am 18. Juli 1972 ist unser Genosse Franz Berlinger nach schweren Leiden im Alter von 69 Jahren für immer von uns gegangen. Er trat schon 1917 der SAJ bei, und als 1918 die österreichisch-ungarische Monarchie zusammenbrach, wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei. Mit 19 Jahren fand Franz den Weg zur damaligen Ordner-Organisation. Als die Gegner der jungen Republik ihre Wehrformationen aufstellten und die Arbeiterschaft terrorisierten, wurde er auch Mitglied des Döblinger Republikanischen Schutzbundes. Für unseren Genossen Berlinger war es eine Selbstverständlichkeit, als Metallarbeiter Mitglied seiner Gewerkschaft zu sein. Er war Sektionsbildungsreferent und wurde später Sekretär der Döblinger Bildungsorganisation.

Als am 12. Februar 1934 die Partei verboten wurde und die grün-weißen Faschisten das Döblinger Arbeiterheim besetzten, wurde unser Freund verhaftet und ins Pol.Koat. Döbling eingeliefert, wo man ihn schwer mißhandelte. Da unser Franz dem Verlangen des damals gefürchteten und gehähten Kriminaloberinspektors Beran, ihm Namen zu verraten, nicht Folge leistete, wurde er neuerlich mißhandelt und schließlich dem Bezirksgericht Döbling eingeliefert. Nach seiner Haftentlassung schloß er sich der RS an und war in der Kreisleitung Nordwest tätig. Um andere Genossen nicht zu gefährden, verlegte er seine Tätigkeit auf die SAH und wirkte dort bis zum Jahre 1945. Als die Partei 1945 wieder neu erstanden war, wurde er kurze Zeit Bezirkssekretär, übernahm später die Sektion seines Wohnbereiches und war bis zu seinem Tode Mitglied des Bezirksbildungsausschusses.

Am 27. Juni 1972 versammelte sich im Heiligenstädter Friedhof eine große Anzahl seiner Kampfgefährten, um von unserem Franzl Abschied zu nehmen. Genosse Walter Hoffstätter schilderte das von Kämpfen und Entbehrungen erfüllte Leben Berlingers und richtete herzliche Worte des Dankes an unseren Toten und seine Hinterbliebenen. Für die Volksbildung sprach Genosse Karl Mark am Grabe Worte des Abschieds. Unser Genosse Johann Haas legte am Grabe unseres Kampfgefährten einen Kranz nieder, dessen Schleife die mahnenden Worte „Niemals vergessen!“ trug.

Adele Obermayr gestorben

Unsere Genossin Adele Obermayr, die viele Jahre Tiroler Landtagsabgeordnete und Mitglied des Bundesrates war, ist am Freitag, dem 19. Mai 1972, im Alter von 79 Jahren gestorben.

Genossin Adele Obermayr, eine gebürtige Oberösterreicherin, kam schon in jungen Jahren zur sozialdemokratischen Bewegung und gehörte bereits von 1926 dem Tiroler Landtag bis zu seiner Auflösung im Jahre 1934 an. In der Zeit des Austrofaschismus ebenso wie unter Hitler war sie mutig für die sozialistische Untergrundbewegung tätig und mußte dafür schwere Opfer auf sich nehmen; im Jahre 1943 wurde sie in einem großen Prozeß zu sechs Jahren Kerker verurteilt.

Nach furchtbaren Jahren der Haft im Zuchthaus und dann später in dem Konzentrationslager Ravensbrück machte sie sich nach der Befreiung 1945 sofort an den Wiederaufbau der Sozialistischen Partei in Tirol. Sie wurde wieder Landtagsabgeordnete und vertrat auch viele Jahre lang Tirol im Bundesrat. Sie gehörte dem Landesparteiivorstand und dem damaligen Frauen-Zentralkomitee der SPÖ an. Besonders aktiv war sie im Tiroler Landesverband der „Volkshilfe“, dessen Gründung auf ihre Initiative zurückging.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer werden Genossin Adele Obermayr stets in Dankbarkeit gedenken. „Niemals vergessen!“

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich

Kooptionen in den Landesverbandsvorstand. In der letzten Landesverbandsvorstandssitzung wurde beschlossen, den Genossen Karl Polster als Beisitzer (Bezirk Mödling) und den Genossen Josef Hofmeister als Sozialreferenten (Wien) in den Landesverbandsvorstand zu kooptieren.

*

Sprechstunden unseres Sozialreferenten. Im Einvernehmen mit unseren Bezirksgruppen werden von unserem Sozialreferenten jeweils im ersten Quartalsmonat folgende Sprechstunden abgehalten:

Baden, Wassergasse 31, jeden 1. Samstag im Quartal von 11 bis 12 Uhr.

Mödling, Hauptstraße 42, jeden 1. Samstag im Quartal von 9 bis 10 Uhr.

St. Pölten, Prandauerstraße 4, jeden 1. Freitag im Quartal von 9 bis 10 Uhr.

Wiener Neustadt, Wiener Straße 42, jeden 1. Montag im Quartal von 9 bis 10 Uhr.

Diese Sprechstunden können selbstverständlich auch von Mitgliedern benachbarter Bezirke besucht werden.

*

Geringste Beihilfe nun 300 Schilling. Der Verwaltungsausschuß für die Opferfürsorgeabgabe in Niederösterreich hat beschlossen, die zwei niedrigsten Beihilfensätze von 100 Schilling beziehungsweise 200 Schilling auf 300 Schilling zu erhöhen.

Opferausweis- oder Amtsbescheinigungsinhaber, deren Einkommen geringer ist als nachstehend angeführt, können jeweils in den Monaten Jänner, Mai und September um eine Beihilfe im Wege ihrer Bezirkshauptmannschaft ansuchen:

Einkommens- bezug	Einkommen im gemeinsamen Haushalt			
	1 Pers.	mit 2 Pers.	mit 3 Pers.	mit 4 Pers.
12mal jährlich	3200	3400	3600	3800
14mal jährlich	2742	2891	3085	3257

*

Gedenkfahrt nach Buchenwald. Der Bundesvorstand führt in der Zeit vom 17. bis 24. September 1972 eine Gedenkfahrt nach Buchenwald, Theresienstadt und Lidice durch.

Die Teilnahmeanmeldungen (grüner Abschnitt) sind direkt an die Genossin Rudolfine Muhr, 1014 Wien, Löwelstraße 18, zu richten.

*

Mödling. Engelbert Kogelbauer †. Am Montag, dem 19. Juni 1972, ist unser Genosse Engelbert Kogelbauer nach längerem Leiden im 81. Lebensjahr von uns gegangen.

Er gehörte seit dem Jahre 1918 der Sozialdemokratischen Partei an, war führender Funktionär des Eisenbahner-Schutzbundes in Wiener Neustadt und wurde im Februar 1934 auf längere Zeit inhaftiert. Nach 1945 war er als Sektionsleiter tätig und Funktionär der Konsumgenossenschaft sowie langjähriger Obmann der Eisenbahner-Pensionisten.

Schon 1956 erhielt er die Victor-Adler-Plakette, und im Jahre 1968 verlieh ihm die Partei das goldene Abzeichen für 50jährige Mitgliedschaft. Unsere Bezirksgruppe wählte ihn in der letzten Jahresversammlung zum Ehrenobmann.

Der Verstorbene wurde am 27. Juni 1972 in der Feuerhalle der Stadt Wien den Flammen übergeben; seine Urne in Wels im Familiengrab beigesetzt.

Wir werden dem aufrechten Sozialisten und Freiheitskämpfer stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

*

Neunkirchen. Freundschaftstreffen auf der Hohen Wand. Die Bezirksgruppe Neunkirchen beabsichtigt im Herbst auf der Hohen Wand ein Freundschaftstreffen abzuhalten. Zeitpunkt und Programm werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Steiermark

Knittelfeld. Wir gratulieren. Unsere Genossin Katharina Jessner feierte am 23. April 1972 ihren 80. Geburtstag. Die Betreuerin der Mitglieder des KZ-Verbandes des Bezirkes Knittelfeld sprach der Geehrten die besten Wünsche zu ihrem Festtag aus und überreichte rote Nelken und einen Geschenkkorb.

Genossin Jessner ist die Witwe nach unserem Genossen Johann Jessner, der nach dreijähriger Haft im Jahre 1945 doch nicht mehr zu seinen Lieben heimkehren konnte; er wurde im Zuchthaus Stein am 6. April 1945 von der SS erschossen. Er war vom August 1942 bis Juni 1943 in Polizei- und Gerichtshaft in Karlau und wurde von dort in das Zuchthaus Stein überstellt. Sein Leben war ein Leidensweg für sich und seine Familie, so wie ihn viele andere Genossen erdulden mußten, die sich für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, für die Sache des Sozialismus einsetzten.

Herzliche Gefühle der Dankbarkeit und Freundschaft wenden sich der Genossin Katharina Jessner an ihrem Ehrentag zu, wir schließen uns allen Gratulanten mit unseren besten Glückwünschen an.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

rasch
freundlich
modern

Jetzt Städtische.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien I, Löwelstraße 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 1, Wertertorgasse 9 Jeden 1. u. 3. Mo.
- 2, Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
- 3, Landstraßer Hauptstraße 96 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 4, Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
- 5, Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
- 6, Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
- 7, Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
- 8, Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
- 9, Marktgasse 2/I Di. 16 bis 18 Uhr
- 10, Laxenburger Str. 8/10/I Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
- 11, Simmeringer Hauptstraße 80 ... Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
- 12, Ruckergasse 40 Mi. 17 bis 18 Uhr
- 13, Jodlgergasse 7/III Do. 17.30 bis 18.30 Uhr
- 14, Linzer Straße 297 Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
- 15, Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
- 16, Zagorskigasse 6 Do. 17.30 bis 19 Uhr
- 17, Rötzergergasse 29 (Sekretariat der
Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
- 18, Gentzgasse 62 Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr
- 19, Billrothstraße 34 Di. 17 bis 19 Uhr
- 20, Raffaelgasse 11 Do. 18 bis 20 Uhr
- 21, Prager Straße 9, 1. Stock Jeden 2. Mo.
17 bis 18.30 Uhr
- 22, Donauefelder Straße 259 Jeden 2. Mo.
18 bis 19 Uhr
- 23, Breitenfurter Straße 358 Jeden 1. u. 3. Mo.
18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei: Telefon 63 06 71/243

- 1, Postgasse 9, 1. Stock
Fachausschuß
der Sicherheitsbeamten Montag bis Freitag
8 bis 16 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- B a d e n, Wassergasse 31, Jeden 1. Sa.
Bezirkssekretariat der SPÖ 8 bis 12 Uhr
- Mö d l i n g, Hauptstraße 42, Jeden 1. Sa.
Bezirkssekretariat der SPÖ 9.30 bis 11 Uhr
- W r. N e u s t a d t, Wiener Straße 42, Jeden 1. Mo.
Bezirkssekretariat der SPÖ 9 bis 11 Uhr
- S t. P ö l t e n, Prandtauerstraße 4, Fr. 9 bis 11 Uhr
Bezirkssekretariat der SPÖ
- S c h w e c h a t, Körner-Halle, Jeden 1. Fr.
Bezirkssekretariat der SPÖ 16 bis 18 Uhr

Burgenland:

- E i s e n s t a d t, Permayerstraße 2,
Bezirkssekretariat der SPÖ Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- K l a g e n f u r t, Bahnhofstraße 44,
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und
Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa.
10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- L i n z, Landstraße 36/I, Zimmer 3, Jeden 1. u. 3. Mi.
Hotel „Schiff“, Hoftrakt 16 bis 18 Uhr
- S t e y r, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- S a l z b u r g, Arbeiterheim, Zim- Jeden Di. und Fr.
mer 30, Paris-Lodron-Straße 21 8 bis 10 Uhr

Steiermark:

- G r a z, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
Zimmer 17 17 bis 19 Uhr

- B r u c k a n d e r M u r,
Schillerstraße 22

- K a p f e n b e r g, Volksheim Jeden 2. Mi.
(Zimmer 14), Wiener Straße 18 bis 19 Uhr

Tirol:

- K u f s t e i n, Hötzendorferstraße 4

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 12. September 1972